Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953
1950

99 (29.4.1950)

Visual Library

BRUCHSALER POST

HEIMATBLATT FÜR KRAICHGAU UND BRUHRAIN · SÜDD. HEIMATZEITUNG

Jahrgang 2 Nr. 99 Samstag, den 29. April 1950 Einzelpreis 15 Pfennig

Veto gegen Steuergesetze aufgehoben

Dreistündige Konferenz der Hohen Kommissare mit Adenauer und Schäffer — Deutsche Zusicherungen zerstreuten Bedenken

Bonn (UP). Die alliierte Hohe Kommission hat nach einer dreistündigen Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Adenauer und Finanzminister Dr. Schäffer, an der auch die alliierten Finanzberater teilnahmen, entschieden, ihr vorläufiges Veto gegen das Bundeseinkommen- und Körperschaftssteuergesetz zurückzunehmen.

In einem an Adenauer gerichteten Schreiben heißt es unter anderem, daß das Memorandum des Bundesfinanzministers den von der Hohen Kommission geforderten Maßnahmen weit entgegenkomme und weitere Schritte von der Bundesregierung vorgeschlagen worden seien, um die Befürchtungen der Hohen Kommission zu zerstreuen. Insbesondere sei die Zusicherung erfolgt, daß ein ausgeglichener Bundeshaushalt für das Finanzjahr 1950/51 vorgelegt werde. Außerdem enthalte das Memorandum das Versprechen, daß die Länderhaushalte im Finanzjahr 1950/51 durch das neue Gesetz nicht ungünstig beeinflußt würden.

Außerdem hätte Finanzminister Schäffer feste Zusicherungen gegeben, eine Luxus- und Verbrauchssteuer einzuführen, um den Steuerausfall in den höheren Einkommensteuerstufen zu reduzieren. Der Finanzminister vertraue darauf, daß diese Beschränkungen schließlich, gekoppelt mit anderen Maßnahmen, zu einer verstärkten Sparbildung führen, die für Investitionszwecke dienen soll. Weiterhin seien Zusicherungen erfolgt, verschärfte Maßnahmen gegen Steuerhinterziehung zu ergreifen und die Steuerstrafen zu erhöhen.

Die Hohen Kommissare haben Dr. Adenauer ferner davon unterrichtet, daß es ihnen nicht möglich sei, bereits jetzt zu dem deutschen Memorandum Stellung zu nehmen, das sich mit vorläufigem Einspruch der Hohen Kommission gegen das Bundesbeamtengesetz befaßt. Dieses Memorandum ist erst am Donnerstag dem alliierten Generalsekretariat in Bonn zugegangen. Die Besprechungen hierüber sollen in den nächsten Wochen fortgesetzt werden.

Erweiterte Befugnisse?

Wie hier weiter verlautet, haben die Hohen Kommissare mit Dr. Adenauer auch die Möglichkeit einer Revision des Besatzungsstatuts besprochen.

Beamte der alliierten Hohen Kommission wiesen in diesem Zusammenhang darauf hin, Dr. Adenauer und mehrere Kabinettsmitglieder hätten in letzter Zeit nachdrücklich größere außenpolitische Befugnisse mit dem Ziel eines praktisch selbständigen deutschen Außenministeriums gefordert, besonders im Hinblick auf den deutschen Beitritt am Europa-Rat. Diese Teilnahme erfordere einen ständigen direkten Kontakt mit ausländischen Staaten. Angesichts dieser Situation sei es kein Wunder, wenn innerhalb der Hohen Kommission Stimmen laut würden, die eine außenpolitische Kompetenzerweiterung der Bundesregierung unter bestimmten Voraussetzungen gutheißen, weil sie die entsprechenden Artikel des Besatzungsstatuts mit dem Ziel einer weitgehenden Aufnahme Westdeutschlands in die westeuropäische Gemeinschaft für unvereinbar hielten.

Begünstigt werde diese Entwicklung durch die verschärften Ost-West-Spannungen und die geringen Aussichten, die Einheit Deutschlands in absehbarer Zeit wieder herzustellen. Es werde an den Deutschen selbst liegen, ob sie eine Chance erhalten. Auf alle Fälle werde jedes Ersuchen der Bundesrepublik auf Erweiterung ihrer außenpolitischen Kompetenzen eingehend überprüft werden müssen. Eine Entscheidung vor der Londoner Konferenz voraussagen zu wollen, sei aber mehr als verfrüht.

Nach der Einigung

Unmittelbar nach der Konferenz berichteten der Bundeskanzler und sein Finanzminister vor rund 150 deutschen und ausländischen Journalisten über die Verhandlungen mit den Alliierten.

Mit großer Befriedigung hob Dr. Adenauer hervor, daß die Hohen Kommissare ihren vorläufigen Einspruch gegen das Einkommensteuergesetz zurückgenommen haben.

Mit einer eingehenden chronologischen Darstellung der Ereignisse und genauer Interpretation der deutschen Argumente unter Heranziehung des Gesetzestextes erläuterte Finanzminister Schäffer die Geschichte des Vetos. Er sagte, daß die Alliierten Bedenken schon am vergangenen Montag zerstreut werden konnten, versicherte, daß es kein Defizit im Bundeshaushalt geben werde („schon deshalb nicht, weil Einkommensteuern Ländersteuern sind") und kündigte die Luxusstuer sowie eine Art Spesensteuer an.

„Das Gesetz könnte heute schon in Kraft treten", schmunzelte der Minister. Er verwies alle Befürchtungen eines höheren Risikos durch die neue Steuer in das Reich der Fabel. Auch die Länder-Haushalte seien im kommenden Rechnungsjahr nicht gefährdet. „Man sollte die Steuerbelastung nicht immer nur unter dem Blickwinkel der Einkommensteuer sehen. Das neue Einkommensteuergesetz wird einen Anreiz zum freiwilligen Sparen geben."

Zur Luxussteuer sagte Schäffer, daß sie mehr psychologischen Zielen als einem bedeutend erhöhten Steueraufkommen dienen solle. Ihre Einführung wäre auch ohne alliierte Anregung erfolgt, die überdies erst nach der Vorlage eines entsprechenden Gesetzes erfolgt sei.

Mit der Aufhebung des alliierten Vetos hat die erste große politische Mißstimmung zwischen dem Petersberg und Bonn, die erste ernsthafte Vertrauenskrise zwischen dem Bundeskanzler und den drei Hohen Kommissaren einen versöhnlichen Abschluß gefunden. Die vergangenen acht Tage — angefüllt mit Demissionsgerüchten, Rücktrittsdrohungen verschiedener Minister und einer ständig wachsenden Spannung in der politischen Atmosphäre — endeten in einer verheißungsvollen freundlichen Stimmung. McCloy gab diesem in jeder Hinsicht erfreulichen Ergebnis Ausdruck, indem er nach der Sitzung sagte: „Die Deutschen haben die Richtigkeit unserer Sache anerkannt. Auf der anderen Seite zeigten wir unsere Bereitschaft, die Angelegenheit mit ihnen auszubügeln."

Brünings Gehaltskürzungen beseitigt

Lebhafte Debatte um Beihilfe für Kinderreiche im Bundestag

Bonn (UP). Das Plenum des Bundestages beschloß durch die Annahme eines Ausschußantrages die „unverzügliche" Aufhebung der sechsprozentigen Gehaltskürzung (Brüningsche Notverordnung) vom 1. Dezember 1930.

Die Aufhebung soll in sachlicher und zeitlicher Abstimmung mit den Maßnahmen erfolgen, die aufgrund des Artikels 131 des Grundgesetzes vorbereitet sind. Gegen diese Regelung erhoben sich zunächst einige Stimmen, da sie eine Verzögerung der Aufhebung bedeute. Mehrere Abänderungsanträge, die ein sofortiges Inkrafttreten der Neuregelung verlangten, verfielen jedoch der Ablehnung. Man vermutet, daß durch die Annahme des Ausschußantrages der Finanzminister nun freie Bahn zu seinem Vorhaben hat, die Gleichstellung der Flüchtlings- und einheimischen Beamten durch eine einheitliche dreiprozentige Kürzung zu erreichen.

Der äußerst schwach besetzte Bundestag hatte als ersten Punkt der Tagesordnung drei verschiedene Anträge diskutiert, die sich mit der finanziellen Beihilfe für kinderreiche Familien beschäftigen. Die Sozialdemokraten traten für eine Kinderbeihilfe von 20 DM je Kind für einen großen Empfängerkreis ein. Dieser auch von der KPD unterstützte Gesetzentwurf fand lebhaften Widerspruch bei den Regierungsparteien. Die von der Opposition hierfür errechnete Gesamtsumme von 2,5 Milliarden DM bezeichnete der CDU-Sprecher Winkelheim als Trugschluß, da laut Statistiken eine Summe von 3 Milliarden in Betracht käme. Er befürwortete den seit Monaten vorliegenden Gesetzentwurf über eine Familien-Ausgleichskasse, der vom Sozialpolitischen Ausschuß bereits ausreichend bearbeitet worden sei. Zur sachlichen Überprüfung wurde die Anfrage dem sozialpolitischen bzw. Haushaltsausschuß zugeleitet.

Ein Ohnmachtsanfall eines sozialdemokratischen Abgeordneten am Rednerpult beendete die Debatte des Bundestags über Sofortmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche unvermutet lange vor der vorgesehenen Zeit. Die Sitzung wurde geschlossen, da dem SPD-Sprecher später Gelegenheit gegeben werden soll, seine Ausführungen zu beenden.

Das Kabinett beschloß

„Die Länder des Bundesgebietes sind zur Aufnahme der aus Polen und der Tschechoslowakei ausgewiesenen Deutschen verpflichtet", heißt es in einem Gesetzentwurf der Bundesregierung, der vom Bundeskabinett verabschiedet wurde. Wie ein Regierungssprecher mitteilte, sollen die Länder, über deren Grenzen die 25 000 Deutschen aus Polen und die 20 000 Deutschen aus der Tschechoslowakei das Bundesgebiet betreten, zunächst zur Aufnahme in einem Durchgangslager verpflichtet werden. Später sollen diese Flüchtlinge dann in die anderen Länder des Bundesgebietes weitergeleitet werden.

Das Kabinett beschloß weiter, 100 Millionen DM für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte bereitzustellen. Der Regierungssprecher wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die deutsche Handelsflotte heute nur noch etwa fünf Prozent des Umfangs von 1939 habe.

Ferner wurde beschlossen, die Beförderungssteuer im Kraftwagenverkehr von zwei auf drei Prozent zu erhöhen. Ein entsprechender Gesetzentwurf in dem auch Mietwagen und Kraftomnibusse einbezogen sind, wurde dem Bundestag zugeleitet. Wie ein Regierungssprecher vor der Presse bekanntgab, soll auch die Beförderungssteuer für Möbelfernverkehr und Werksfernverkehr wieder erhoben werden.

Das Kabinett verabschiedete außerdem den Entwurf eines Vieh- und Fleischgesetzes, in dem der Verkehr mit Vieh und Fleisch geregelt wird und beschloß, die Mittel für Exportstützungskredite von 400 000 auf 600 000 DM heraufzusetzen.

Der Bundesrat billigte einstimmig den Gesetzentwurf der Bundesrepublik zum internationalen Weizenabkommen. Nach diesem Abkommen hat sich die Bundesrepublik verpflichtet, im Jahre 1950 1,8 Millionen Tonnen Weizen von den Mitgliedstaaten des Weltweizenrats zu kaufen. Damit können rund zwei Drittel der deutschen Einfuhren an Weizen gedeckt werden.

McCloy kritisiert Justiz

Verhandlung im May-Meyer-Prozeß ausgesetzt

Stuttgart (UP). Der amerikanische Landeskommissar von Württemberg-Baden, General Groß, übergab der Presse zwei Schreiben des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy an den württemberg-badischen Justizminister Dr. Beyerle und an Generalstaatsanwalt Dr. Schmid, in denen scharfe Kritik an den mangelhaften Informationsmethoden im württemberg-badischen Entnazifizierungsskandal geübt wird.

In seinem Schreiben an Dr. Schmid stellt McCloy fest, das Amt des Generalstaatsanwaltes habe bei der Entwicklung des Skandals nicht mit der erforderlichen Energie gehandelt. McCloy kritisiert, daß die Staatsanwaltschaft nicht sofort gegen diejenigen Anklage erhoben habe, die Bestechungsgelder gaben oder annahmen. Außerdem habe der Generalstaatsanwalt den Anstrengungen der Zeitungen, zutreffende Berichte zu veröffentlichen, entgegenarbeiten wollen.

In dem Brief an Justizminister Dr. Beyerle erklärt McCloy: „Die Beschuldigungen im Zusammenhang mit der Handhabung der Entnazifizierungsaffäre ließen gegenüber Beamten im öffentlichen Dienst und anderen einflußreichen Personen Verdacht entstehen. Meiner Meinung nach haben Beamte in einer demokratischen Regierung die Pflicht, die weitgehende Untersuchung solcher Anschuldigungen zu ermöglichen." Zu diesem Zweck hätte der Justizminister, wie es im Schreiben McCloys weiter heißt, mit der Polizei, der Anklagebehörde und der Presse eng zusammenarbeiten sollen.

Wenn Bemühungen darauf hinzielten, die völlige Klärung der Angelegenheit zu unterbinden, so müsse die Bevölkerung und die Besatzungsmacht den Schluß daraus ziehen, daß „etwas zu verbergen sei". „In aller Offenheit", so schließt das Schreiben McCloys, „habe ich das Gefühl, daß die Art und Weise, wie diese Beschuldigungen von den deutschen Behörden in Württemberg-Baden gehandhabt worden sind, zum mindesten bis jetzt nicht als begrüßenswert bezeichnet werden können."

Die Große Strafkammer des Landgerichts Stuttgart setzte am Freitag die Verhandlung im Entnazifizierungsprozeß aus und vertagte sich auf Samstag. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Walter Meyer verlas ein ärztliches Zeugnis, in dem bescheinigt wird, daß der Angeklagte August Meyer in der Nacht zum Freitag zwei Herzkollapse gehabt habe und aus diesem Grunde geschont werden müsse.

Die psychologische Hürde

Von Willi Schickling

Wie wir hofften, ist die psychologische Krise, die in den letzten Tagen die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den westlichen Besatzungsmächten kennzeichnete, am Wochende durch die Einigung über das Steuergesetz im wesentlichen überwunden worden.

Das Bonner Steuergesetz hatte zu Meinungsverschiedenheiten geführt, in denen sich die Problematik des Verhältnisses Westdeutschlands zur Außenwelt offenbarte: die Bundesrepublik wird zwar nicht mehr als reines Objekt der Siegermächte betrachtet, aber man kann sich nur schwer entschließen, ihm die volle Souveränität zuzugestehen. Man wünscht die deutsche Mitwirkung an der Neugestaltung der westlichen Welt, aber angesichts der früheren Erfahrungen und der labilen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation zwischen den Trümmern des „Dritten Reiches" begegnet man dem jungen Staatswesen mit einer gewissen Skepsis.

Die Zwitterstellung der Bundesrepublik, die sich nicht mehr als Besiegter fühlt, sich aber andererseits noch nicht als gleichberechtigter Partner betrachten darf, schafft eine Atmosphäre, in der sich leicht Vertrauenskrisen in der Art der eben überstandenen entwickeln können. Auf dem Wege Deutschlands in die europäische Gemeinschaft gibt es nicht nur eine politische und eine wirtschaftliche, sondern auch eine „psychologische" Hürde. Manche alliierten Erklärungen dieser Woche lassen darauf schließen, daß die Außenwelt Deutschland helfen will, diese Hürde zu überwinden.

So stellten amtliche amerikanische Kreise der Bundesrepublik eine größere wirtschaftliche Freizügigkeit in Aussicht. Man sprach von einem Plan zur Erhöhung der Tonnage und der Geschwindigkeit deutscher Schiffe (gegen den allerdings noch eine starke britische Opposition bestehen soll) und erörterte in Verbindung mit der bevorstehenden Londoner Konferenz die Möglichkeit, Deutschland in einen neu zu bildenden Wirtschaftsrat der Atlantikpaktstaaten aufzunehmen. Den amerikanischen Beamten schwebt hierbei eine Nachfolgeorganisation der Marshallplan-Behörden vor, in der die Bundesrepublik ihre Wünsche auf Erhöhung der deutschen Produktionskapazität mit den Interessen Frankreichs und Englands in Einklang bringen könnte.

Inzwischen forderte der französische Außenminister Schuman die Beendigung der Spannungen zwischen den westlichen Alliierten und der deutschen Bundesregierung. Der französische Staatsmann appellierte an den deutschen Partner, Geduld und Verständnis zu zeigen, und unterstrich, daß man Deutschland „einen Platz unter den demokratischen und friedliebenden Nationen" angeboten habe. Er wandte sich gegen gewisse deutsche Forderungen, betonte jedoch, daß er an die Aufrichtigkeit des Verständigungswillens Adenauers glaube. „Ich unterschätze auch nicht die innenpolitischen Schwierigkeiten, denen sich der Bundeskanzler gegenüber sieht, und die die Sprache, deren er sich manchmal bedient, zum größten Teil erklären", sagte Schuman.

Schuman hat es inzwischen freilich für notwendig erachtet, vor dem französischen Kabinett zu erklären, daß eine Aufnahme Westdeutschlands in die Reihen der Atlantikpaktstaaten nicht in Frage komme. Soweit sich aus den bis jetzt vorliegenden Meldungen über seine Ausführungen ersehen läßt, richtet sich dieser Einwand aber weniger gegen eine deutsche Teilnahme an dem geplanten, bereits erwähnten atlantischen Wirtschaftsrat, als gegen eine aktive Mitwirkung der Bundesrepublik im Rahmen der westeuropäischen Verteidigung.

Als weitere psychologische Hilfestellung für Adenauer dürfte die Vereinbarung der drei alliierten Hohen Kommissare zu werten sein, daß sich die Vertreter der Bundesregierung in der Beratenden Versammlung des Europarates als Repräsentanten eines unabhängigen Staates bewegen dürften, wenn sich die Bundesrepublik zum Eintritt in diese Körperschaft entschließe. Anscheinend will man mit dieser Erklärung der Bundesregierung die Überwindung der bekannten psychologischen Hindernisse erleichtern, die dem Beitritt Deutschlands zum europäischen Parlament entgegenstehen und die bisher in der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

abweisenden Haltung des Oppositionsführers Schumacher ihren stärksten Ausdruck fanden.

Trotz gewisser widerstrebender Tendenzen im alliierten Lager verfolgt die amtliche amerikanische Politik das Ziel, Westdeutschland als eine Art Bündnispartner (wenn auch nicht gleich mit allen machtpolitischen Konsequenzen) in das westliche System aufzunehmen. Erst vor wenigen Tagen erklärten amerikanische Regierungsbeamte erneut, daß die Idee von der Schaffung eines vereinigten, politisch aber neutralen Deutschland als „Puffer zwischen Ost und West" ein „gefährlicher Traum" sei, den man besser vergessen sollte.

Die Erkenntnis, daß das Bonner Staatswesen keinen Januskopf haben kann, sondern sein Gesicht zwangsläufig nach Westen richten muß, läßt aber nur eine Politik zu: trotz aller Meinungsverschiedenheiten und psychologischen Hindernisse auf beiden Seiten muß der Westen unter Führung Washingtons weiter versuchen, die Harmonie zwischen Bonn und den großen Hauptstädten der westlichen Kulturwelt herzustellen.

„Fremdenverkehrstag 1950" in Bonn

Alljährlich soll künftig der deutsche Fremdenverkehrstag in einer anderen Landeshauptstadt abgehalten werden und jeweils die Reisesaison eröffnen. Der erste „Fremdenverkehrstag" wird heute von Bundespräsident Heuss in Bonn mit einer Ansprache eingeleitet. Aufgabe des Fremdenverkehrs soll es sein, das zunehmende Interesse an der Fremdenverkehrsarbeit in weiteste Kreise zu tragen und auch in der Bevölkerung Verständnis zu wecken. Der Wiederaufbau eines leistungsfähigen Fremdenverkehrs gehört daher für Deutschland zu den vordringlichen Aufgaben.

Mit der Forderung nach der „Freiheit der Reise" setzte sich Bundesverkehrsminister Seebohm für eine Liberalisierung des Fremdenverkehrs und großzügigere Handhabung des Paßwesens ein. Der Minister bemängelte, daß man heute noch nicht einmal nach Berlin ohne größere Schwierigkeiten fahren könne, und daß selbst er seit Monaten den erforderlichen Dauerausweis noch nicht erhalten habe. Das Bundeswohnungsbauprogramm werde die Möglichkeit geben, Flüchtlingsgruppen, die zur Zeit noch Kurhotels blockieren, in anderen Gegenden anzusiedeln. Zum Problem des innerdeutschen Fremdenverkehrs sagte der Minister, daß die Förderung der sozialen Seite und die Unterstützung von Gesellschaftsreisen nach wie vor eines der Hauptziele des Verkehrsministeriums sei.

Pieck in Moskau schwer erkrankt?

Verhafteter Volkspolizeioffizier: „Ostzone hat Armee von 36 000 Mann"

Berlin (UP). Der Staatspräsident der „Deutschen Demokratischen Republik", Wilhelm Pieck, der sich seit einiger Zeit in der Sowjetunion befindet, soll einer Inlandsmeldung des sowjetischen Rundfunks zufolge in Moskau ernstlich erkrankt sein.

Wie zuverlässig verlautet, hieß es in einem Bericht, der vom Moskauer Zentralstudio für Westsibirien gesendet wurde u. a. wörtlich: „Der deutsche Staatspräsident Wilhelm Pieck war nicht anwesend" (gemeint war eine Parteitagung), „da sich sein Gesundheitszustand unerwartet verschlechtert hat." Weitere Einzelheiten über die Art der Erkrankung Piecks wurden bisher nicht veröffentlicht und die Deutschlanddienste von Radio Moskau enthielten bis jetzt noch keinerlei Hinweise auf den Gesundheitszustand des ostzonalen Staatspräsidenten.

Der gleichen Quelle zufolge wird die sowjetische Ostseeflotte am 1. Mai in Verbindung mit starken Einheiten der Luftstreitkräfte im Raum zwischen Kronstadt und Baltijsk (Pillau) die größte manövermäßige Parade in der Ostsee seit 1945 abhalten. In Moskau selbst sollen in den ersten Morgenstunden dieses Tages die bisher größte Parade der Land- und Luftstreitkräfte stattfinden. Eine aus zwanzig Personen bestehende Delegation von Nationalpreisträgern, Aktivisten, Professoren und „verdienten Ärzten des Volkes" ist aus der Ostzone zur Teilnahme an diesen Feierlichkeiten nach Moskau abgereist.

Die auf der Insel Rügen stationierten und in der Ausbildung befindlichen Volkspolizeiverbände wurden — wie der „Tag" meldet — mit sofortiger Wirkung unter Urlaubssperre gestellt. Die Eisenbahndirektionen von Greifswald und Berlin mußten Transportzüge und Triebwagen bereitstellen, um die Rügen-Polizei auf schnellstem Wege nach Berlin transportieren zu können. Unterrichtete Kreise beim ostzonalen Innenministerium sollen erklärt haben, daß diese Maßnahmen „vorsorglichen Charakter" hätten und mit den Demonstrationen des 1. Mai im Zusammenhang stünden. An beiden Tagen sollen in Ostberlin Volkspolizei-Paraden durchgeführt werden.

Eine sensationelle Aussage

Vor einem amerikanischen Gericht im US-Sektor Berlins begann die Strafverhandlung gegen zwei Mitglieder der Volkspolizei, die vor kurzem verhaftet worden waren, als sie uniformiert und schwer bewaffnet durch Westberlin fuhren. Der angeklagte 21jährige Leutnant Nocht sagte aus, er gehöre zu einem Sonderverband, dem 36 000 Mann angehörten. Diese seien von deutschen und russischen Instrukteuren auf militärischer Grundlage organisiert, ausgebildet und ausgerüstet worden und verfügten über Panzer, Panzerwagen und Geschütze. Sie übten keine Polizeitätigkeit aus, sondern führten Feldmanöver in der Art der ehemaligen deutschen Armee durch.

Der Vorsitzende des Gerichts fand die beiden Angeklagten schuldig und gab bekannt, daß er das Urteil am Montag verkünden werde. Die beiden Angeklagten baten um ein mildes Urteil, da die Schuld bei der Volkspolizei und nicht bei ihnen liege.

Am Rande bemerkt

„Stalingrad der Freiheit"

„Bonn ist das Stalingrad der bayrischen Freiheit." Diese markige und von düsteren Ahnungen durchwobene Feststellung schleuderte der Vorsitzende des bayrischen „Heimat- und Königsbundes", Professor Dr. Anton Berr, seinen 150 biertrinkenden Zuhörern in München entgegen.

„Wir Bayern", so fuhr er fort, „wollen uns nicht von unserem Mutterland Europa trennen. Unser Weg führt über einen bayrischen Volkskönig nach Europa und nicht zu einem preußischen Provinzkönig. Bayern hat schon bestanden, als die preußische Politik noch mit den Schwalben geflogen ist und man dort oben noch kein Wort deutsch verstanden hat."

Die königstreuen Bayern sehen schon das Gespenst der Diktatur am Horizont aufsteigen. Doch Professor Berr weiß den Ausweg: „Die einzige Möglichkeit, die Diktatur zu vermeiden, ist die Monarchie." Um die Alleinherrschaft eines Diktators unmöglich zu machen, muß also die Alleinherrschaft eines Monarchen geschaffen werden. Eines allerdings etwas ältlichen Monarchen, denn Kronprinz Ruprecht vollendet am 18. Mai sein 81. Lebensjahr.

Vielleicht ist Bonn in Wirklichkeit nur das „Stalingrad" von Bayerns „alter Garde"? Das Durchschnittsalter von Professor Berrs Publikum lag nämlich zwischen 60 und 70 Jahren.

-r-

Bischof Dibelius bei Grotewohl

Eine Erklärung der Synode der EKD: Krieg bringt keine Wende unserer Not

Berlin (UP). Der Landesbischof von Berlin-Brandenburg, Dr. Dibelius, hatte mit dem Ministerpräsidenten der Ostzone, Grotewohl, eine Zusammenkunft, bei der über die Kanzelankündigungen der evangelischen Kirche am vergangenen Sonntag gesprochen wurde.

An der Besprechung nahmen auch die drei stellvertretenden Ministerpräsidenten Ulbricht, Kastner und Nuschke teil.

In einer Erklärung der Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands heißt es unter anderem:

„Wir rufen allen Gliedern unseres Volkes im Westen und Osten zu: Werdet eindringlich und unermüdlich vorstellig bei allen, die die Verantwortung tragen, daß sie nicht in einen Bruderkrieg willigen, in dem Deutsche gegen Deutsche stehen. Wir legen es jedem aufs Gewissen, zu prüfen, ob er im Falle eines solchen Krieges eine Waffe in die Hand nehmen darf.

Wir wenden uns an die Regierungen unseres Volkes: Achtet das Recht, dessen Ursprung und Hüter Gott ist, auch in eurer eigenen Rechtsetzung. Übet Gerechtigkeit. Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Wahrt die Würde und die Freiheit des Menschen.

Wir beschwören die Regierungen unseres Volkes, sich durch keine Macht der Welt in den Wahn treiben zu lassen, als ob ein Krieg eine Lösung und Wende unserer Not bringen könnte.

Wir wenden uns an die Mächte, die unser Land besetzt halten, und an alle Machthaber der Welt, die es angeht: Gebt endlich die Gefangenen, Verschleppten und Internierten frei, die durch den Krieg in eure Hände gefallen sind. Beendigt durch gerechte Friedensverträge endlich den Krieg, der die Völker zerschlagen hat. Beseitigt endlich die Grenze zwischen Ost und West, die unser Volk zerreißt und die den Frieden der Welt gefährdet."

Schwerste Strafen gefordert

Anklageerhebung in Dessau beendet

Dessau (UP). Der Generalstaatsanwalt der Ostzone, Dr. Melsheimer, beendete seine Anklageerhebung im Dessauer Prozeß — laut ADN — mit der Feststellung, daß der ehemalige Wirtschaftsminister von Sachsen-Anhalt- Leo Herwegen, sich in vollem Umfange der Unterstützung der behandelten Verbrechen schuldig gemacht habe und für seine Verbrechen schwerstens bestraft werden müsse. Der Angeklagte Brundert habe sich als Agent des anglo-amerikanischen Imperialismus als Saboteur verhalten und ebenfalls schwerste Bestrafung verdient.

DVP-Antrag gegen Luxussteuer

Abgeordneter Kaufmann stellt richtig

Stuttgart (ZSH). Wie uns Landtagsabgeordneter Kaufmann (CDU) mitteilt, wurde in der Donnerstagsitzung des Landtags nicht, wie wir ursprünglich meldeten, der Antrag der CDU gegen das von der Bundesregierung geplante Luxussteuergesetz angenommen, sondern der DVP-Antrag mit den Stimmen der DVP und der SPD. In dem Antrag wurde der Luxussteuer entschieden widersprochen der Antrag der CDU empfahl dagegen eine Zustimmung zu dem geplanten Gesetz insoweit, als der Export dadurch nicht gehemmt werde.

Großalarm um „Knurrhahn"

Vergeblicher Polizeiaufmarsch in Bonn

Bonn (UP). Polizei zu Fuß, motorisiert, ein Polizeischiff sowie männliche und weibliche Kriminalbeamte waren am Freitag um das Bonner Hotelschiff „Knurrhahn" zusammengezogen. Führende Funktionäre des „Zentralrates der Freien Deutschen Jugend" beabsichtigten auf dem Hotelschiff eine Presse-Konferenz abzuhalten, um „wichtige Fragen des geplanten FDJ-Deutschlandtreffens" zu behandeln. Es erschien jedoch keiner der Veranstalter, da das Unternehmen im letzten Augenblick abgeblasen wurde.

Der große Rettungsanker

Adenauer-Interview mit „L'Italia"

Rom (UP). Eine politische und wirtschaftliche Union Deutschlands, Frankreichs und Italiens als „Rettung des christlichen und zivilisierten Europa" befürwortete Bundeskanzler Adenauer in einem in Bonn gewährten Interview mit dem Chefredakteur der in Mailand erscheinenden Zeitung „L'Italia".

„Ich bin voll und ganz überzeugt", sagte Adenauer, „daß lediglich eine totale Union, politischer und wirtschaftlicher Natur, unter diesen drei Ländern, die einander ausgezeichnet ergänzen und von der wir ein vielversprechendes praktisches Muster in dem Schweizer Bundesstaat besitzen, die Zukunft Europas sicher sein kann. Frankreich, Italien und Deutschland, politisch und wirtschaftlich in einem Staat geeint, sind der große Rettungsanker für das christliche und zivilisierte Europa."

Schuman: Atlantikpakt ohne Bonn

Einbeziehung Westdeutschlands in europäisches Verteidigungssystem nicht beabsichtigt — Frankreich bootet Joliot-Curie aus

Paris (UP). Der französische Außenminister Schuman erklärte auf einer Sitzung des Kabinetts, daß eine Aufnahme Westdeutschlands in die Reihe der Nordatlantikpaktstaaten nicht in Frage käme.

Die Erklärung des Außenministers wurde im Anschluß an die Kabinettssitzung durch Informationsminister Teitgen bekanntgegeben. Wie dieser dabei ausführte, habe Schuman mit seiner Feststellung anderslautende Pressemeldungen zu entkräftigen gesucht, die von einer beabsichtigten Einbeziehung Westdeutschlands in das europäische Verteidigungssystem sprachen.

Teitgen gab weiter bekannt, daß das Kabinett beschlossen habe, den Leiter der französischen Atomforschungsbehörde, Joliot-Curie, mit sofortiger Wirkung seines Postens zu entheben.

Obwohl Joliot-Curie in einer Rede vor dem britisch-amerikanischen Presseklub im vergangenen Jahre zum Ausdruck gebracht hatte, daß ihm Frankreich über seinen politischen Überzeugungen stehe, seien doch Äußerungen, die er bei dem kürzlichen Kongreß der „Partisanen des Friedens" in Moskau getan hätte, dazu geeignet, im Ernstfalle an seiner Loyalität gegenüber seinem Vaterland zu zweifeln.

Diese Erklärungen und Joliot's Erscheinen auf dem kürzlichen Jahreskongreß der Kommunistischen Partei Frankreichs lösten in Kreisen der Regierung und des Parlaments scharfe Angriffe gegen ihn aus, die jetzt in dem — von uns bereits angekündigten — Beschluß des Kabinetts gipfelten, den Wissenschaftler seines Postens als Leiter der französischen Atomforschung zu entheben.

Daß dieser Schritt auch über die Grenzen Frankreichs hinaus noch einigen Staub aufwirbeln wird, liegt auf der Hand, und der Entschluß, eine Kapazität vom Range Joliot's auszubooten, ist der französischen Regierung sicher nicht ganz leicht gefallen, zumal da die Frage der Neubesetzung des vakanten Postens reichlich schwierig sein dürfte. Wenn sich das Kabinett trotzdem zur Entlassung des prominentesten französischen Atomforschers entschloß, dann sicher aus der Erkenntnis heraus, die ein britischer Wissenschaftler im Zusammenhang mit dem „Fall Joliot-Curie" in die Worte faßte: „Man kann nicht auf der einen Seite stehen und gleichzeitig für die andere arbeiten." ZSH

*

Joliot Curie, dessen Entlassung seit Tagen „in der Luft lag", hatte auf der oben erwähnten Tagung in Moskau u. a. erklärt:

„Die fortschrittlichen Wissenschaftler werden niemals auch nur den geringsten Teil ihres Wissens dazu hergeben, um einen Krieg gegen die Sowjetunion zu unterstützen. Die russischen Wissenschaftler wissen genau, daß bei einem möglichen Abwurf von Atombomben auf sowjetisches Gebiet Wissenschaft und Technik der UdSSR weit genug vorgeschritten sind, um entscheidend zurückzuschlagen."

Churchill fordert Neuwahlen

Londoner Hafenarbeiter wollen Arbeit wieder aufnehmen — Regierung zieht Truppen zurück

London (UP). Winston Churchill forderte vor einer konservativen Organisation baldige Neuwahlen und eine Beendigung der Herrschaft einer „verschwenderischen" Regierung, durch die das Ansehen Großbritanniens in der Welt stark gelitten habe.

Er wies dabei darauf hin, daß die Konservativen einen neuen Entscheid des britischen Volkes nicht fürchteten.

„Mit einer Majorität von fünf Stimmen", so sagte Churchill u. a., „maßen sich die Sozialisten das Recht an, ihre üble Herrschaft zu verlängern und der hartgeprüften Insel in dem kritischen Wendepunkt ihres wirtschaftlichen Lebens eine nivellierende und erstarrte Doktrin aufzuzwingen. Was für einen ungeheuerlichen Mißbrauch ihrer Rechte bedeutet es, wenn die sozialistischen Fanatiker die Verstaatlichung der Stahlindustrie ungeachtet des Schadens durchzusetzen versuchen, der durch solche Maßnahmen der Möglichkeit des Broterwerbs und der Wiedergewinnung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit zugefügt wird."

Abschließend stellte Churchill fest, die Labour-Regierung habe ihre Schritte in Richtung einer Annäherung an die Vereinigten Staaten und der Förderung eines vereinigten Europa derart zögernd und „ungelenk" unternommen, daß Großbritannien um die möglichen Vorteile betrogen worden sei.

*

Die Londoner Hafenarbeiter, die seit zehn Tagen in Streik standen, haben bei einer Beratung über das Ultimatum der Hafenbehörde, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen, andernfalls sie entlassen würden, mit überwältigender Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt. Die britische Regierung teilte daraufhin mit, daß alle Truppen am Samstag aus dem Londoner Hafengebiet zurückgezogen werden. Sie würden jedoch am Montag noch in Bereitschaft sein, um notfalls wieder einzugreifen.

Truman hielt zurück

Dulles kritisiert UN-Charta

Washington (UN). In einer Pressekonferenz war Präsident Truman gegenüber Fragen hinsichtlich eventueller Ereignisse in Berlin anläßlich des kommenden FDJ-Pfingsttreffens sehr zurückhaltend. Die Frage ob die amerikanischen Streitkräfte „schießen" würden, um eine „Invasion" abzuwehren, beantwortete Truman nicht. Andere Presseleute wollten wissen, ob amerikanische Flugzeuge, wenn sie sowjetischen Flugzeugen über der Ostsee begegeneten, zum Feuern bereit seien. Der Präsident sagte lediglich, diese Angelegenheit werde vom State Department behandelt.

John Foster Dulles, der republikanische Berater des US-Außenministers, bezeichnete die Charta der Vereinten Nationen als „überholt" und forderte die Einberufung einer Vollversammlung, um sie zu reduzieren.

Die Vereinigten Staaten haben die in einer tschechoslowakischen Note enthaltenen Beschuldigungen, daß die an der Flucht von drei tschechoslowakischen Verkehrsmaschinen unfreiwillig Beteiligten, durch das amerikanische Flugplatzpersonal von Erding mißhandelt worden seien, als „vollkommen unbegründet" zurückgewiesen.

Tito rechnet nicht mit Angriff

Belgrad schlägt Tausch Triest-Görz vor

Belgrad (UP). Marschall Tito erklärte vor ausländischen Berichterstattern, er rechne nicht damit, daß in absehbarer Zeit von irgendeiner Seite ein bewaffneter Überfall auf Jugoslawien zu befürchten sei.

Hinsichtlich der Triester Frage sagte der Marschall, Belgrad sei bereit, direkte Verhandlungen mit Rom einzuleiten, aber Italien müsse den ersten Schritt tun. Jugoslawiens Politik stütze sich nach wie vor auf die Vorschläge, die während der Verhandlungen mit dem Führer der italienischen Kommunisten, Togliatti, im Jahre 1947 gemacht worden seien. Nach diesen Vorschlägen sollte Triest ein autonomer Staat unter italienischer Oberhoheit werden, Gorizia (Görz) an Jugoslawien fallen. Jugoslawien wolle jedoch nicht aufgrund der Vorschläge verhandeln, die von dem italienischen Außenminister Graf Sforza gemacht worden seien und lehne es ab, die Frage Triest zu einem Handelsobjekt zu machen.

In italienischen Regierungskreisen wurde, wie aus Rom verlautet, das Angebot Titos nach einem Tausch Triest—Gorizia mit großer Überraschung aufgenommen. Dieses Angebot, so meint man in politischen Kreisen, sei um so überraschender gekommen, als die Regierung erst vor wenigen Stunden ihre „volle Befriedigung" über die Bereitschaft Titos zu Aufnahme von Verhandlungen über das Triest-Problem — wie sie der jugoslawische Staatschef in seiner Donnerstagrede vorgeschlagen hätte — ausgedrückt habe. Im übrigen sei der von Togliatti propagierte Tausch seinerzeit von der italienischen Regierung kategorisch abgelehnt worden.

Stalin telegraphierte an Thorez. Generalissimus Stalin hat dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Frankreichs, Thorez, zu dessem 50. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm geschickt.

Degerlocher Sender stellt seinen Betrieb ein

Stuttgart (UP). Der als Notsender vom Süddeutschen Rundfunk in Betrieb genommene Sender Degerloch mußte am 25. April seine Tätigkeit einstellen. Die französische Regierung hatte bei der amerikanischen Besatzungsmacht Einspruch erhoben, weil Degerloch den französischen Sender Algier in Nordafrika störte. Degerloch war bisher auf Wellenlänge 203 Meter, 1304 khz zu hören.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Märchen geht zu Ende...

Pandit Nehru enteignet Khans und Maharadschas — Glanz und Luxus verschwinden auch in Indien

Indiens Märchenwelt, in die vor allem auch der sagenhafte Reichtum zahlreicher Fürsten einbezogen wurde, scheint dem Untergang geweiht zu sein. Bald dürfte es keine märchenhaft reichen Agha Khans mehr geben, die eine Rita Hayworth heiraten, bald wird der Glanz verblaßt sein, der die Paläste in Haiderabad oder Eschnapur, in Gwalior oder in Bikaner in verschwenderischer Fülle umgibt. Und die Karawanen von Luxusautomobilen, mit denen fast jeder der vielen Herrscher zum Einkauf nach Neu-Delhi fuhr, werden ebenso wenig bestehen bleiben, wie die Herden weißer Elefanten, über die manche der indischen Märchenprinzen vielleicht heute noch verfügen und morgen schon nicht mehr.

Eine bittere Pille

Pandit Nehru, Indiens Ministerpräsident hat allen Fürsten und Prinzen — mehr als ein halbes Tausend sind es — davon Mitteilung gemacht, daß nicht nur dreiviertel ihres persönlichen Vermögens beschlagnahmt würden, sondern auch der größte Teil ihres Grund und Bodens. Das ist bitter, sehr bitter sogar für die vielen Maharadschas und Khans, für die Nizams und Radjahs oder wie ihre Herrschertitel sonst lauten, zu deren Bereich nahezu ein Drittel des indischen Gebietes mit einer Einwohnerzahl von bald hundert Millionen gehörte.

Wenn auch heute noch ein Dutzend der größten Fürstentümer von ihren ehemaligen Herrschern verwaltet wird — Pandit Nehru hatte ihnen das Angebot gemacht, mit einem bestimmten Einkommen Gouverneur der Staaten zu werden, die bisher ihr absoluter Herrschaftsbereich waren — so wird es doch nicht mehr allzu lange dauern, und die bunte Vielfalt der Landkarte ist einem einheitlichen Gesicht des indischen Staates gewichen. Damit würde endgültig ein Schlußstrich gezogen unter eine Zeit, deren märchenhafter Glanz und unvorstellbarer Luxus noch in unsere Tage ausstrahlte.

Die leuchtende Sekt-Fontäne

Hierfür einige Beispiele. Als der Herrscher eines kleinen Fürstentums die Hochzeit seiner Tochter mit einem anderen Nabob feierte, gab er allein hierfür die Hälfte seines jährlichen „Einkommens" aus, das immerhin eine halbe Million Dollar betrug. Zu den Höhepunkten dieses Festes, zu dem 25 000 Gäste geladen waren, zählte neben einem in allen Farben schimmernden Springbrunnen, aus dem Sekt statt Wasser floß, ein Torbogen aus edelstem Marmor, der ununterbrochen mit den teuersten Riechwassern aus der Parfümmetropole Paris besprengt wurde.

Einem anderen Herrscher fiel es ein, die Geburt seines Stammhalters mit einem Fest zu feiern, das etwa eine Viertel Million Dollar kostete. Zahlreiche europäische Gäste erhielten dabei einen fabrikneuen, eleganten Wagen als Geschenk, wie überhaupt große Luxusautomobile zu den Extravaganzen fast aller indischen Herrscher gehörten. So erwarb der Maharadscha von Gwalior einmal die gesamte Erzeugung eines englischen Automodells, da es ihm nicht paßte, daß auch andere Leute den gleichen Wagen fuhren. Daß überdies die Wagen häufig genug noch eine besondere Ausstattung erhielten, ob Leopardenfelle auf den Sitzen, Goldverschalungen oder diamantenbesetzte Scheinwerfer, soll nicht verschwiegen werden.

Der Perlenschatz des Nizam

Besonders empfindlich wird der Nizam von Haiderabad von der Enteignung betroffen, von dem man sagt, daß er nicht nur der reichste Mann Indiens, sondern der reichste Mann der Welt sei. Er allein, der einen unvorstellbar kostbaren Perlenschatz besitzt, muß dem indischen Staat mehr als 150 Dörfer übereignen. Zu dem wertvollen Schatz gehört außerdem noch ein goldenes Gedeck für 150 Personen, in dessen einzelne Teile der Name des Herrschers eingraviert ist.

Aber nicht nur die Märchenprinzen trifft dieser Neuaufbau des indischen Staates, auch die Geschäftswelt des Landes sieht Einnahmen schwinden, die auch ihnen ein mehr als sorgloses Leben ermöglichten. Kam solch ein Herrscher in die Stadt, dann wurden bedenkenlos die Preise um ein mehrfaches erhöht. Nun aber wird man sich genau so bescheiden müssen, wie die Prinzen von heute oder morgen, und das neue Indien wird anders aussehen als ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. ZPA

Zerstörung von Dock 17 eingestellt

Verfügung des britischen Hohen Kommissars

Hamburg (UP). Der britische Hohe Kommissar, Sir Robertson, verfügte die Einstellung der weiteren Zerstörung des Elbe-Trockendocks 17, da er es nicht riskieren wolle, dem nahegelegenen Elbetunnel Schaden zuzufügen.

Der Bürgermeister von Hamburg, Max Brauer, gab dazu eine Erklärung über den Rundfunk ab, in der er u. a. sagte: „Mit der Entscheidung der britischen Regierung ist eine auf beiden Seiten unerwünschte Spannung beseitigt worden. Wir freuen uns, daß der Hohe Kommissar und die britische Regierung — obgleich sie selbst die Gefahr für den Elbtunnel niemals in so großem Umfange gesehen haben — zu dem Entschluß gekommen sind, unseren Standpunkt anzuerkennen und keine weiteren Sprengungen vornehmen."

Griechischer Gesandter für Belgrad

Athens Antwort auf Titos Entgegenkommen

Athen (UP). Der griechische Ministerpräsident Plastiras teilte im Parlament mit, daß seine Regierung beschlossen habe, einen Gesandten für Belgrad zu ernennen.

Die griechische Regierung erwidert mit diesem Entschluß das Entgegenkommen Marschall Titos, der bekanntlich am Donnerstag erklärt hatte, daß er im Zuge seiner Bemühungen, das Verhältnis Jugoslawiens zu Griechenland zu verbessern, einen Gesandten nach Athen schicken werde. Man darf also mit Recht hoffen, daß die Verständigungsbereitschaft der beiden Länder mit dazu beitragen wird, ein besseres Gleichgewicht der Kräfte auf dem Balkan herzustellen. ZSH

Rechtsfragen des ALLTAGS

SIE FRAGEN — WIR ANTWORTEN

Die Auskünfte werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluß der Verantwortlichkeit der Redaktion an unsere Abonnenten kostenlos erteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden schriftlich beantwortet. Um Angabe der genauen Adresse und Beifügung des Rückportos wird gebeten.

Frage A. B.: Mein totalbeschädigtes Haus habe ich verkauft und notariell die Anmietung von 2 Zimmern auf die Dauer von 5 Jahren nach Wiederaufbau des Hauses vereinbart. Dem jetzigen Hauseigentümer habe ich für den Wiederaufbau einen Baukostenzuschuß von 2000 DM und weiterhin ein Darlehen von 1000 DM gegeben. Im Juli 1949 bin ich in das neue Haus eingezogen, habe aber bis heute noch keinen schriftlichen Vertrag mit entsprechender Mietzinsfestsetzung erhalten. Der Eigentümer hat bisher von dem gewährten Baukostenzuschuß nichts zurückgezahlt. Da das Haus demnächst verkauft werden soll, fürchte ich, benachteiligt zu werden. Wie ist die Rechtslage?

Antwort: Ihre Angaben sind etwas unklar und lückenhaft. Die Antwort muß deshalb mit allem Vorbehalt erteilt werden. Auch ohne einen schriftlichen Mietvertrag besteht zwischen Ihnen und dem Erwerber Ihrer Hausruine seit 1. 7. 1949 ein Mietverhältnis und Sie genießen den gesetzlichen Mieterschutz. Wenn das Haus veräußert werden sollte, tritt der künftige Hauseigentümer in das Mietverhältnis mit allen Rechten und Pflichten ein. § 571 BGB. Notfalls muß der angemessene Mietzins rückwirkend auf 1. 7. 1949 von der Preisbehörde (Landratsamt) festgesetzt werden. Das Darlehen von 1000 DM, für das eine hypothekarische Sicherheit nicht bestellt wurde, muß Ihnen der Darlehensnehmer zurückzahlen. Der künftige Hauseigentümer hat damit nichts zu tun. Anders dürfte die Frage des Baukostenzuschusses zu beurteilen sein. Vermutlich liegt eine vertraglich vereinbarte Mietzinsvorauszahlung vor, die der Erwerber des Hauses in vollem Umfang anerkennen muß. Sie können demnach gegen den jetzigen bzw. künftigen Hauseigentümer bis zum Betrag von 2000 DM aufrechnen. Falls der Baukostenzuschuß ebenfalls die Zweckbestimmung eines einfachen Darlehens haben sollte, wäre eine Aufrechnung nur gegenüber dem derzeitigen Hauseigentümer zulässig.

Frage W.G.: Seit bald 11 Jahren wird mein Vater von mir vollständig verpflegt und auch sonst versorgt. Von meinen übrigen Geschwistern hat bisher kein einziges Hand angelegt und für den alten Vater etwas getan. Meinem Vater gehört ein Haus mit einer im Jahre 1937 eingetragenen Hypothek. Was steht mir neben meinem Pflichtteil für die Versorgung des Vaters pro Tag im Falle seines Ablebens zu, wie wird mein Anspruch nach der neuen Währung umgerechnet und wie wird die Hypothek seit der Währungsreform bewertet?

Antwort: Zu Lebzeiten des Vaters sind dessen Kinder zur Gewährung von Unterhalt verpflichtet. Unterhalt muß aber nur dann gewährt werden, falls der Unterhaltsberechtigte außerstande ist sich selbst zu unterhalten. Der alte Vater muß also außerstande sein, aus dem Ertrag oder Stamm seines Vermögens seinen Unterhalt zu bestreiten. Nach Ihrer Darstellung ist er aber Eigentümer eines Hauses. Kinder, die nicht im Stande sind, ohne Gefährdung des eigenen standesgemäßen Unterhalts den Unterhalt zu gewähren, scheiden von der Unterhaltspflicht aus. Im übrigen haften sie zu gleichen Teilen. Da Sie für Ihren Vater gesorgt haben, können Sie, die Bedürftigkeit des Vaters vorausgesetzt, von den übrigen unterhaltspflichtigen Geschwistern Ausgleichung verlangen. Durch Verfügung von Todes wegen (Testament usw.) kann Ihr Vater die Erbfolge regeln wie er will. Dabei kann er Ihnen einen größeren Teil des Nachlasses zuwenden wie den anderen Kindern und zwar dadurch, daß er Sie entweder als Erbe oder als Vermächtnisnehmer bestimmt. Falls Ihr Vater ohne Testament stirbt, sind Sie gesetzlicher Erbe und erben mit den anderen Geschwistern zu gleichen Teilen. Ein Pflichtteil scheidet hier aus. Unterhaltsansprüche verjähren in vier Jahren. Sofern Sie gegen die anderen Geschwister Erstattungsansprüche haben, werden diese im Verhältnis 1:1 umgerechnet. Die auf dem Hause ruhende Hypothek und die dieser zugrundeliegende Forderung wird im Verhältnis 1:10 umgestellt. Die Hypothek verwandelt sich mit 9/10 zu einer Umstellungsgrundschuld zu Gunsten des Staates.

Frage H.B.: Meine Frau hat ein Kind aus erster Ehe. Der frühere Ehemann ist 1948 verstorben. Er war Erbe einer größeren Geldsumme, woran die Mutter des Verstorbenen ein lebenslängliches Nutznießungsrecht hat. Ist das Kind, das meine Frau in die Ehe gebracht hat, Erbe geworden und kann die Auszahlung der Geldsumme schon jetzt verlangt werden?

Antwort: Sofern der verstorbene Ehemann Ihrer Frau keine letztwillige Verfügung getroffen hat, wurde er von seiner Frau zu einem Viertel und von seinem Kinde zu drei Viertel beerbt. § 1931 BGB. Offenbar ist die Mutter des Erblassers als Vorerbe eingesetzt. Nach ihrem Ableben wird die Erbteilung zwischen der hinterbliebenen Frau und dem Kind in dem oben angegebenen Verhältnis stattfinden. Im allgemeinen ist der Vorerbe starken Beschränkungen unterworfen, doch kann er hiervon durch ausdrückliche Anordnung des Erblassers befreit werden. Wie diese Frage in Ihrem Falle zu beurteilen ist, läßt sich bei der Kürze Ihrer Darlegungen nicht sagen. Erst mit dem Ableben der Mutter fällt die Erbschaft an Frau und Kind und erst dann können Sie über die im Erbwege erlangte Summe verfügen.

Wettervorhersage

Samstag bewölkt, in Nordwürttemberg und Baden einzelne Regenfälle. Leichter Temperaturanstieg auf 12 bis 15 Grad. Mäßige südwestliche Winde. Sonntag und Montag freundlicher als bisher. Leichte Erwärmung, aber keine störungsfreie Witterung.

Sport-Ecke

DFB-Vorsitzender Weber trat zurück

Der „Fußball-Zar" Arthur Weber, Spielausschußvorsitzender des DFB und Geschäftsführer der Toto-Gesellschaft West, hat ganz plötzlich alle seine Ämter zur Verfügung gestellt. Während sich der Vorstand des Westdeutschen Fußballverbandes bisher noch nicht zu einer Erklärung verleiten ließ, bringt eine Verlautbarung der Totogesellschaft ein wenig Licht in die Angelegenheit. Danach hat Weber durch eigenmächtiges Verhalten seine Kompetenzen erheblich überschritten, was seine sofortige Entlassung notwendig gemacht hat. Die Toto-GmbH. erklärt ferner, daß der Geschäftsbetrieb gesichert und durch fortlaufende Kontrolle der Rheinisch-Westfälischen Revisions- und Treuhand-Gesellschaft garantiert sei. Gleichzeitig wird bekannt, daß Weber den WFV-Vorstand gebeten habe, ihn von allen sportlichen Ehrenämtern mit sofortiger Wirkung zu entbinden. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um die Vorbereitung der Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft auch ohne den zurückgetretenen Spielausschußvorsitzenden zu sichern. Wie man hört, ist der eigentliche Grund für Webers Kaltstellung, daß die von ihm über das sogenannte Provisionskonto kassierten Gelder den Betrag von 150 000 DM überschreiten.

Fußballergebnisse der Woche

Länderspiel Schottland — Schweiz 3:1, Englische Schülerauswahl — Frankfurter Auswahl 8:0; Punktespiele: St. Pauli — Hannover 96 2:0, Worm. Worms—VfL Neustadt 0:0, Berliner SV — VfL Nord 6:0; Privatspiele: RW Essen — Santiago Chile 4:0, Horst Emscher — Osnabrück 1:3.

ten Hoff boxt frühestens am 28. Mai

Julius Polzer, der technische Leiter des Mannheimer Boxringes, erläuterte in einem Gespräch die neueste Situation um den nächsten Kampf des deutschen Schwergewichtsmeisters. Polzer sagte: „Die Mannheimer Veranstaltung ist endgültig verlegt worden und kann frühestens am 28. Mai durchgeführt werden. Wir haben also Zeit gewonnen, um Walcott vielleicht doch noch herüberzubringen. Sollte dies nicht gelingen, so stehen die Amerikaner Lee Oma (zur Zeit hinter Charles und Walcott an dritter Stelle der Weltrangliste) und Turkey Thomson in engerer Wahl. Die ebenfalls genannten Al Hooseman und Pat Comiskey kommen als Gegner für ten Hoff nicht in Frage. Sowohl bei Lee Oma als auch bei Thomson genügt ein Telefongespräch, um sie nach Mannheim zu bringen."

Was will Bayerns Landesliga?

Bayerns Landesligavereine wollen geschlossen der 2. Division im Süden beitreten. Von den 14 Vereinen sprachen sich elf dafür aus, nur der FC Haidhof-München will an einer Amateurliga teilnehmen, während ASN-Pfeil Nürnberg und FC Bayreuth keine Stellung nahmen.



„Eine ideale Zigarette . .", sagt WILHELM LANDWEHR,

Tankwart der modernsten und schönsten Schnelldienstanlage Deutschlands.

„Nur nicht nervös werden", sagt Wilhelm Landwehr, der die elektrische Tankanlage der – ganz nach amerikanischem Muster entstandenen – Auto-Schnelldienstanlage Schmidt & Koch in Bremen unter sich hat. Ruhige Minuten gibt es hier kaum, und Tempo – Tempo ist die Parole. Dabei ist der Kundendienst immer von der gleichen sachlich ruhigen Zuvorkommenheit. „Und wie machen Sie das?" fragt unser Berichterstatter. „Da habe ich ein probates Mittel", antwortet Landwehr, „sobald mal eine Atempause ist, eine Texas, und das Gleichgewicht ist wieder hergestellt. Es gibt in Deutschland jetzt wieder viele gute Zigaretten, aber der Texas gebe ich den Vorzug, weil sie mich nicht nur anregt, sondern auch meine Nerven schont. **Sie ist würzig und zugleich bekömmlich – eine ideale Zigarette!"**

AMERICAN BLEND

Packungen zu 5, 10 und 20 Stück.

TEXAS

» Texas – eine Zigarette, die einem etwas sagt «

W 01032

Großkampf im Mühlburger Stadion

Fürths Tabellenführung steht auf dem Spiel

Noch selten sah man in Karlsruhe und Umgebung einem Spiel mit solchem Interesse entgegen, wie dem Treffen des einheimischen VfB gegen die Fürther „Kleeblatträger". Nach einjähriger Pause stellt sich die hier immer gern gesehene Elf aus der früheren Fußballhochburg wieder in Mühlburg vor. Es steht für die Fürther sehr viel auf dem Spiel und die Gäste müssen unter allen Umständen wenigstens einen Punkt holen, wenn sie ihre Spitzenstellung, die sie seit dem 8. Spieltag behaupten, weiterhin erfolgreich verteidigen wollen, denn durch ihre Niederlage im Stuttgarter Neckarstadion gegen den dortigen VfB ist ihre Position stark erschüttert worden. Gegen den VfB Mühlburg wird es für die Spielvereinigung besonders schwer werden, sich zu behaupten, denn die Elf scheint den Franken nicht zu liegen, wie auch die Bilanz der bisher ausgetragenen drei Begegnungen deutlich zeigt. Zweimal verließen die Mühlburger als Sieger das Feld und selbst das diesjährige Vorspiel konnten die Fürther nicht zu ihren Gunsten entscheiden und mußten sich schließlich noch mit einem 1 : 1 begnügen, nachdem der VfB lange Zeit 1 : 0 geführt hatte. Beim sonntäglichen Spiel werden beide Mannschaften in ihrer derzeit besten Besetzung antreten, wobei sich die Mühlburger wohl in der Aufstellung der letzten Wochen präsentieren werden, während die Fürther möglicherweise den Halblinken Appis ersetzen müssen. Auf alle Fälle kann mit einem spannenden Kampf gerechnet werden, der bestimmt eine Rekordzuschauermenge ins Mühlburger Stadion bringen wird, vorausgesetzt, daß auch der Wettergott, der bislang den Mühlburgern immer freundlich gesinnt war, ein Einsehen hat.

*

Wichtiges Spiel für den Pforzheimer Club

Lediglich das vor 14 Tagen wegen der schlechten Witterungsverhältnisse ausgefallene Spiel 1. FC Pforzheim — FC Eutingen steht auf dem Spielplan der Badischen Fußball-Landesliga. Das Treffen findet bereits am Samstag statt. Für die Gastgeber hängt viel vom Ausgang ab und nur im Falle eines Punktgewinnes kann der 1. FC Pforzheim noch auf den Gewinn des zweiten Tabellenplatzes hoffen.

Mit größter Spannung sieht man auch dem Entscheid des engeren Verbandsausschusses über den von Durlach gegen die Wertung des Phönixspieles eingelegten Protest entgegen, über den am Sonntag in Eppingen verhandelt wird.

Fußballprogramm am Sonntag

Während die Bezirksklasse pausiert, sind in der A-Klasse nur zwei Spiele. Der Meister Karlsdorf trifft auf Untergrombach. Es ist anzunehmen, daß der Meister sein letztes Verbandsspiel auf eigenem Platz gewinnen wird. Heidelsheim empfängt Philippsburg und wird als sicherer Sieger erwartet.

Die B-Klassenpokalrunde, Staffel 1 sieht folgende Paarungen vor: Stettfeld — TSV Wiesental; Ubstadt — Neuthard; VfB Bruchsal 1b — Menzingen; Gochsheim — Weiher.

Hart auf hart wird es in Stettfeld werden, denn die Wiesentaler haben an Spielstärke gewonnen und werden es auch in Stettfeld unter Beweis stellen. — Ubstadt wird gegen Neuthard durch den Platzvorteil wohl zu einem Sieg kommen. — Die Menzinger weilen in der Kreisstadt und man darf ihnen gegen die 1b-Mannschaft schon die größeren Chancen einräumen. — Gochsheim wird auch im Spiel gegen Weiher auf eigenem Platz den kürzeren ziehen und ein guter Punktlieferant sein.

Staffel 2: Rheinsheim — Karlsdorf 1b; Hambrücken — Obergrombach; Frankonia Bruchsal — Oberöwisheim; Mingolsheim — Münzesheim.

Rheinsheim dürfte über die junge Karlsdorfer Mannschaft beide Punkte holen. — Obergrombach wird in Hambrücken wohl einen guten Gegner vorfinden und das Nachsehen haben. — Offen ist die Begegnung zwischen Frankonia Bruchsal und Oberöwisheim. Der Platzvorteil kann entscheidend sein. — Der Tabellenführer Mingolsheim empfängt die Mannschaft aus Münzesheim und dürfte dieses Heimspiel sicher für sich buchen.

1. Runde zur Bad. Jugendfußballmeisterschaft

Am Sonntag, 30. 4., werden die Spiele um die Bad. Jugendmeisterschaft ausgetragen. Der Kreis Bruchsal trifft auf den Kreis Sinsheim in Michelfeld.

13.15 Uhr: B-Jugend, Oestringen — Michelfeld a. K.
14.30 Uhr: C-Jugend, Germania Karlsdorf — SG Eschelbach
15.15 Uhr: A-Jugend, Germania Karlsdorf — TSV Kürnbach.

Sportfeste in Münzesheim und Zeutern

Am 30. April und 1. Mai veranstalten die Freizeitgestaltung Münzesheim und der FV Zeutern Sportfeste, verbunden mit Fußballturnieren. Zahlreiche Mannschaften haben ihre Teilnahme zugesagt und man darf mit interessanten Paarungen rechnen.

Meisterschaftsfeier des FC Germania Karlsdorf

Die Mannschaft des FC Germania Karlsdorf 06 bestreitet am Montag, 1. Mai, auf eigenem Gelände das letzte Verbandsspiel gegen Untergrombach. Anläßlich der Meisterschaft wird die Musikkapelle Karlsdorf auf dem Sportplatz während des Spiels mit einigen Märschen aufwarten. Es dürfte erwähnt werden, daß der Verein über einen regen Kantinenbetrieb verfügt. Nach dem Spiel geht es unter den Klängen der Musik im geschlossenen Zug zum „Reichsadler", woselbst die eigentliche Meisterschaftsfeier stattfindet. Gleichzeitig wird zum Tanz aufgespielt. Die Pausen werden durch humoristische Vorträge ausgefüllt. Der Eintritt zur Meisterschaftsfeier und anschließendem Tanz ist frei. Zu diesem Maientanz um 18 Uhr im Reichsadler ist alt und jung herzlich eingeladen.

Am Sonntag, 6. April, findet die diesjährige Generalversammlung statt. Beginn 19.30 Uhr im Saale zum Reichsadler. Anträge sind bis spätestens 4. 5. an den 1. Vorstand einzureichen. In Anbetracht der Wichtigkeit wird jedes Mitglied gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.

Handball: Nur Meisterschaftsspiele!

Das Wochenende bringt ein nur sehr kleines Handballprogramm, wobei in der Hauptsache die Spiele um die Süddeutsche Meisterschaft interessieren. Infolge der unbeständigen Witterung wurden auch angesetzte Freundschaftsspiele abgesagt, so daß die Handballanhänger wohl kaum auf ihre Kosten kommen werden. Der Kampf um die „Süddeutsche" bringt diesmal die Treffen

Frischauf Göppingen — TSV Rot
SG Dietzenbach — 1. FC Nürnberg

Den Göppingern fehlt zur Meisterschaft bekanntlich nur noch ein Punkt, zu dem sie gegen den TSV Rot kommen sollten, denn sicherlich ist auch Bernhard Kempa wieder mit bei der Partie. Man kann den Mannen um Thome wohl kaum eine Chance geben, lassen uns aber gerne angenehm überraschen. In der zweiten Paarung wird sich der Club sehr schwer tun. Nach Göppingens Niederlage in Dietzenbach dürften auch die Nürnberger wohl kaum zu Punkten kommen. Im übrigen geht es hier um den zweiten Platz, der ja ebenfalls zur Teilnahme an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft berechtigt.

Badens Verbandsliga

führt nochmals ein Nachholespiel durch, wobei sich

Weinheim — Beiertheim

gegenüberstehen. Mit einem Sieg der Platzbesitzer kann gerechnet werden.

Kreisfachtag Handball in Bruchsal

Die Handballer des Kreises treffen sich zu einem Kreisfachtag am Sonntag, 30. April, vorm. 8.30 Uhr in Bruchsal im Gasthaus zum „Bayrischen Hof". Kreisfachwart Heger, der die Tagung leitet, hat eine Reihe wichtiger Programmpunkte zusammengestellt; im übrigen sind auch Neuwahlen fällig, so daß es Ehrenpflicht aller Spielwarte unseres Kreises ist, zum Kreisfachtag zu erscheinen. Die Tagesordnung sieht folgende Punkte vor: 1. Jahresberichte: Kreisfachwart, Schiedsrichterobmann, Jugendobmann, Presseobmann, Kassenbericht. 2. Entlastung des Kreisfachwartes, 3. Neuwahlen, 4. Anträge, 5. Verschiedenes. Der Kreisfachwart bittet nochmals um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

*

Kreis-Schiedsrichtervereinigung (Handball)

teilt mit, daß die Hauptversammlung der Schiedsrichter des Kreises nicht, wie bereits im „Sport in Baden" veröffentlicht, am 30. April, sondern erst am 7. Mai in Bruchsal im Gasthaus zum Wolf stattfindet. Beginn 8.30 Uhr vormittags. Auf die Tagung, die folgende Programmpunkte bringt: 1. Bericht des SR-Obmanns, 2. Neuwahl, 3. Verschiedenes, wird schon heute hingewiesen, zumal die Teilnahme sämtlicher Schiedsrichter des Kreises Pflicht ist und unentschuldigtes Fernbleiben unter Vereinshaftung bestraft wird.

Tischtennis

Bei den diesjährigen Kreismeisterschaften konnten sich im Herren-Einzel der A-Klasse folgende Spieler für die Zwischenrunde qualifizieren:

Gruppe A: Stadtmüller VfB, Link VfB, Köhlert TSG, Groß VfB, Zimmermann VfB.

Gruppe B: Knapp VfB, Baum VfB, Huber Tv. Karlsdorf, Zettler VfB, Kronburg VfB.

Die beiden besten Spieler jeder Gruppe kommen in die Endrunde. Bereits bei den Vorentscheidungen waren zahlreiche Zuschauer anwesend, die spannende Kämpfe erlebten. Harte Kämpfe werden die Zwischenrundenspiele bringen, da es um die ersten 4 Plätze geht, die dann untereinander den Kreismeister ermitteln. Die Spiele der Zwischenrunde werden am heutigen Samstag, 29. April, 15 Uhr, in der Styrumschule-Turnhalle (Kaserne) ausgetragen.

Am Sonntag, 30. April, ab 8 Uhr Gemischte Doppel A- und B-Klasse, Damen-Einzel und -Doppel. Ab 14 Uhr finden die Endspiele aller Klassen statt.

Maipokal-Rennen 1950 in Hockenheim

Alle schnellen Männer am 13./14. Mai auf dem Hockenheim-Ring

Wenn auch die offizielle Nennungsliste zum zweiten Straßenmeisterschaftslauf der Motorrad-Rennfahrer und zu den drei Wagenkonkurrenzen, die am 13./14. Mai auf dem Hockenheim-Ring abrollen, erst am 1. Mai abgeschlossen wird, so verzeichnet sie doch jetzt schon die Namen sämtlicher westdeutscher Spitzenfahrer und erstmals auch verschiedener Konkurrenten aus der Ostzone. Entsprechend diesem Massenaufgebot von Bewerbern dürften wieder die am 12. und 13 Mai stattfindenden Trainingsläufe über die endgültige Startzulassung zu den eigentlichen Rennen entscheiden.

Die gesamtorganisatorischen Vorarbeiten seiten des Badischen Motorsport-Clubs gehen ihrem Höhepunkt entgegen: Der Karlsruher Graphiker Werner Genannt schuf für die Veranstaltung ein neues, äußerst wirkungsvolles Plakat. Die Bundesbahn wird allen Rennbesuchern im 200-km-Umkreis von Hockenheim diesmal besonders hohe Fahrpreisermäßigungen gewähren. Für Philathelisten wird ein Sonderpostamt mit Sonderstempel eingerichtet. Führende deutsche Firmen werden die jüngsten Schöpfungen unserer Kraftfahrzeug-Industrie am Renntag selbst vor Beginn der ersten Konkurrenz in einem Industriekorso vorstellen. Für den Verkauf und die Kontrolle der Eintrittskarten hat Rennleiter Christ diesmal über 1200 Mann vorgesehen.

Ringen

Württembergische Gäste beim ASV —

Mit der Verpflichtung des KSV — Stuttgart-Zuffenhausen zu einem Freundschaftskampf gegen seine 1. Mannschaft am Sonntag, 30. April, setzt der ASV seine traditionelle freundschaftliche Beziehung zur Württembergischen Ringeroberliga fort. Die Gäste sind aus früheren Begegnungen in Bruchsal nicht unbekannt und haben stets die Gewähr für spannende und schöne Kämpfe geboten. In der sehr starken Oberliga unseres anderen Landesbezirks nehmen die Gäste einen guten Platz ein und haben Klasseringer in ihren Reihen, die den Besten des ASV alles abverlangen werden. Die Freunde des Kraftsports haben hierbei Gelegenheit, einen Querschnitt der Stärke der Württembergischen Oberliga kennenzulernen, da der KSV Stuttgart-Zuffenhausen seine komplette 1. Mannschaft entsendet, welche in dieser Aufstellung in der vergangenen Saison ihre Oberligakämpfe bestritt. Beginn der Kämpfe 10.30 Uhr im Festsaal des Europa-Cafés

Vereinskalender

Hockey-Abteilung TSG Bruchsal. Treffpunkt Montag, 1. Mai, in der Weinstube des Restaurants „Jägerstüble" 20 Uhr zu einem gemütlichen Beisammensein mit Ueberraschungen!

Bruchsaler Schwimmverein: Am 1. Mai Radtour ins Albtal. Abfahrt 7 Uhr vormittags im Schloßhof. Zahlreiche Teilnahme wird erwartet. Gleichzeitig wird nochmals auf die Maiwanderung der älteren Generation hingewiesen.

Handball-Abteilung TSG: Heute, Samstag, Abendwanderung über den Eisenhut nach Unteröwisheim wozu alle Mitglieder und Freunde herzlichst eingeladen sind.

VfB 1899 e. V. Bruchsal. Heute, Samstag, um 18 Uhr tritt unsere Ib-Mannschaft zum Pokalspiel gegen die 1. Mannschaft des FV Menzingen an. Am morgigen Sonntag, den 30. April, veranstaltet der Verein ab 20 Uhr einen Maitanz im Saale der Europa-Lichtspiele in Bruchsal. Hierzu sind die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen.

Das Geheimnis um Wernburg

Von MAX NEAL

(Copyright 1954 by Prometheus-Verlag, Gräfelfing bei München)

20]

Erst überkam sie eine tiefe Melancholie, verbunden mit schweren Depressionen, die sich allmählich in wilde Schmerzensausbrüche und zerfleischenden Selbstanklagen steigerten. Rascher, als die Aerzte annahmen, machte das Uebel weitere Fortschritte, und nun saß sie vor ihm, ein zerbrochener Mensch, geleitet nur von dunklen Trieben aus Tiefen, in die das verstandesmäßige Denken nicht mehr hinunterreicht.

Wyler legte den Arm um die Schultern seiner Schwester und sagte leise, aber mit einem entschiedenen Unterton, als wollte er sie aus ihrer Apathie aufrütteln:

„Dorothee!"

Sie drehte ihr Gesicht zu ihm und sah ihn an wie einen völlig Fremden. Es war, als ob ihr Blick durch ihn hindurchging. Er wiederholte aufmunternd ihren Namen.

„Dorothee ... ich bin es. Dein Bruder." Er nickte ihr lebhaft zu, um damit gewissermaßen ihrem Gedächtnis nachzuhelfen.

Sie erfaßte den Sinn seiner Worte nicht, aber wie ein fernes Aufblitzen ging es über ihr Antlitz. Ein wirres Lächeln malte sich auf ihren Zügen und in ihren Augen stand etwas Unenträtselbares. Paul wußte nicht, ob sie ihn erkannt hat, aber weil er es wünschte, glaubte er es.

Dorothee legte den Zeigefinger an den Mund, und mit einer Bewegung des Kopfes auf das in ihren Armen ruhende Kissen flüsterte sie fast bittend:

„Still ... nicht aufwecken. Es schläft. Es muß schlafen, bis er wiederkommt."

Sie erhob sich und schritt, leise vor sich hinsummend, im Zimmer auf und ab.

Frau Inselin folgte mit schmerzlichen Blicken, die von einem mitleidigen Kopfschütteln begleitet waren, der emsig Hinundherschreitenden. Dann versuchte sie, Dorothee wieder zum Stuhl zu führen. Aber Dorothee riß sich hastig los und rief ihr zornig zu:

„Wie können Sie sich erlauben, mich anzufassen? Mich, die heilige Mutter? Sehen Sie denn nicht das Kindlein in meinen Armen?"

Fräulein Honegger bemühte sich jetzt ihrerseits um Dorothee, indem sie beruhigend und zütig auf sie einredete, erfuhr aber die gleiche energische Abweisung.

Wyler machte den beiden ein Zeichen, Dorothee gewähren zu lassen. Dann trat er auf den großen Balkon hinaus, erschüttert und niedergebeugt von diesem Jammer, den er nicht länger mitanzusehen vermochte.

Im Glanz der späten Nachmittagssonne lag der See wie ein schimmernder metallener Spiegel in einem von grünen Hügelketten gestalteten kostbaren Rahmen vor ihm, während im Hintergrund die mächtigen, vielgestaltigen Graubündner Glarner und Urner Alpen einen gewaltigen Abschluß bildeten. Vom See herauf kam ein leiser Wind der ihm wie eine kosende Hand über das Haar strich.

Wyler aber sah nichts von alledem. Sein Kopf war beschwert mit wirren Gedanken, die sich durcheinander ringelten, einzeln nicht faßbar und glatt wie Aale waren. Er erkannte in dieser Stunde nur das eine: es gibt eine zwingende Logik des Geschehens.

Diese Erkenntnis lenkte ihn plötzlich auf neue, unerfreuliche Dinge, die sich durch die Sorge um seine Schwester in einen verborgenen Winkel seines Herzens zurückgezogen hatten, jetzt aber wieder an das Tageslicht drängten und in den Vordergrund seines Denkens gerieten.

Es kam ihm die Notiz über Robert Wernburg ins Gedächtnis, die er heute im Speisewagen gelesen hatte. Die Spuren des Täters führen nach Zürich, stand dort. Das hatte ihn etwas aus dem Gleichgewicht geworfen. Er arbeitete sich immer tiefer wie ein Maulwurf in das lockere Erdreich seines Sinnierens. Ein Schwarm von Fragen durchstürmte sein Hirn.

Wie kamen sie darauf, den Mörder gerade in Zürich zu suchen? Wußte man bereits, daß er in jener verhängnisvollen Nacht bei Robert Wernburg war? Das Telegramm fiel ihm ein, das er an Robert geschickt und in dem er seine Ankunft angezeigt hatte. Vielleicht haben sie es gefunden, sann er nach und darum werden sie auf Zürich gekommen sein. Was war ihm denn bloß eingefallen, überhaupt dieses Telegramm abzuschicken? War er denn damals ganz von Gott verlassen, daß er nicht an die Folgen gedacht hatte, die daraus entstehen mußten? Dann aber kam ihm die Erinnerung, daß er es ja nicht mit seinem Namen, sondern nur mit einem P. unterschrieben hatte.

Er machte mit der Hand eine fahrige Bewegung, als scheuche er lästige Insekten von sich.

„Das alles ist noch kein Beweis, daß ich es gewesen sein muß, der die Tat begangen hat ... P. P. paßt doch auf Hunderte von Namen, wie sollten sie da ausgerechnet auf mich verfallen", legte er sich die Sache zurecht. „Vielleicht war es auch nur ein leeres Zeitungsgeschwätz. Man hört ja in den Zeitungsredaktionen das Gras wachsen. Die Vermutung, daß die Spur hierher führe, entstand wohl nur darum, weil Robert Wernburg in Zürich tätig war."

Diese Ueberlegung beruhigte ihn einigermaßen, trotzdem blieb in ihm ein peinliches Gefühl zurück, das er nicht völlig los werden konnte.

Jetzt kam Frau Inselin zu ihm auf den Balkon. Nachdem sie sorgfältig die Balkontür hinter sich geschlossen hatte trat sie zu ihm. Ein paar Sekunden standen sie sich schweigend gegenüber. Im Park geigten die Grillen ihr eintöniges Lied und hoch über ihren Häuptern zilpten und schrillten laut die Schwalben. Wie ein leises Geraune drang der Lärm der Stadt zu ihnen herauf.

„Herr Wyler", begann Frau Inselin zögernd. Man sah, daß es ihr schwer wurde, das zu sagen, was sie ihm sagen wollte denn sie stockte schon nach der kurzen Anrede.

„Nun?" fragte er etwas zerstreut.

„Wäre es nicht besser, wenn Sie Ihre Schwester in eine Anstalt unterbringen würden?"

Wyler fuhr auf.

„Frau Inselin, kommen Sie mir schon wieder damit? Ich gebe meine Schwester nicht fort. Sie hat bei mir im Hause die allerbeste Pflege, die ersten Aerzte der Stadt bemühen sich um sie und Ihnen kann sie unmöglich im Weg stehen. Also bitte, ein für allemal, ich wünsche darüber nichts mehr zu hören."

„Es ist ja nicht meinetwegen, Herr Wyler", meinte Frau Inselin gekränkt. „Ich komme da überhaupt nicht in Frage. Sie wissen ich hänge an Dorothee mit ganzem Herzen. Aber ich dachte nur es wäre vielleicht besser ... man weiß nie wie so was ausgeht nachdem doch einmal das mit Robert Wernburg geschehen ist."

(Fortsetzung folgt)

Graf Kuno war der Held . . .

Eine Betrachtung zur Bruchsaler Nationalhymne von Hermann Karl Graebener

Das Lied vom „Grafen Cuno vom Kraichgauland", das von Herrn Otto Oppenheimer, z. Zt. in Newyork, vor genau 50 Jahren verfaßt wurde, wurde am 27. April 1901 im Hotel „Keller" anläßlich seines Junggesellenabschiedes zum erstenmal gesungen. Während des „Dritten Reichs" war das Lied in Bruchsal verpönt, so daß es bei der Bruchsaler Jugend kaum mehr bekannt ist.

Im Jahre 1943 ließ in einem kleinen Dorfe in Südfrankreich, bei Perpignan, am Weihnachtsabend Oberstleutnant M. (ein Schwabe) das Lied vom „Brusler Dorscht" anstimmen. Und — alle sangen mit! Es waren Landser aus Süd- und Norddeutschland. Soldaten einer Einheit, die erst einige Wochen zuvor zusammengestellt worden war. Von den Kameraden aus Nord und Süd wurden alle Strophen gesungen und so trug dieses frohe und ergötzliche Lied wesentlich zur freudigen Stimmung an diesem Abend bei.

Ein Graf Otto vom Kraichgau

Inzwischen verging der Krieg und nach meiner Rückkehr nach Bruchsal saß ich mit einigen Altbruslern im „Letzten Brunnen", dort sangen wir das Lied vom „Brusler Dorscht" in heller Begeisterung! Nach Tagen dachte ich über das Lied und seinen Text nochmals nach und begann in badischen und deutschen Geschichtsbüchern und sonstigen Schriften nach einem „Grafen Kuno vom Kraichgauland" zu forschen und zu suchen und — fand ihn nicht!

Es lebte in Speyer, das stellte ich fest, in der Zeit von 1090—1104 ein Fürstbischof namens Johannis I. mit dem Titel Graf vom Kraichgau, 100 Jahre früher (951—1004) lebte ein weiterer Graf vom Kraichgau, Otto. Er war Gaugraf in verschiedenen oberrheinischen Gauen, so im Kraichgau, Elsenz- und Lobdengau und war von seinem Onkel, Kaiser Otto II., im Jahre 978 mit der Herzogswürde von Kärnten und der Markgrafschaft Verona belehnt worden. Sein Vater war der Herzog Konrad der Rote von Worms, der in der großen Ungarnschlacht auf dem Lechfeld 955 fiel.

Konrad der Rote besaß vom Kloster Weißenburg im Elsaß einige links- und rechtsrheinische Besitzungen zu Lehen, die nach seinem Tode Graf Otto behielt, obwohl der Abt des Klosters Weißenburg die Lehen zurückverlangte. Otto, der sich auf die von Kaiser Otto I. verliehene Grafschaft und die damit verbundenen Gerechtsame berief, ging nach des Kaisers Tod im Jahre 973 mit Gewalt gegen das Kloster Weißenburg vor und besetzte 68 Höfe des Klosters auf beiden Seiten des Rheins und enthob den Abt seines Amtes.

Als Kaiser Otto III. am 23. Mai 993 in Straßburg weilte, schenkte er dem Kloster Weißenburg wieder die freie Abtwahl. Dem Grafen Otto im Kraichgau gab er die strittigen Besitzungen, die Otto bereits 10 Jahre inne hatte, und überließ ihm weitere 12 rechtsrheinische Höfe, darunter Bruchsal zu Lehen. Also war Graf Otto auch Lehensmann des Königs Otto III. und hatte seinen zeitweiligen Sitz in Bruohsella!

Graf Otto unternahm viele Reisen, die ihn von Worms nach dem Elsaß, nach Bruchsal und nach Kärnten führten. Dort kämpfte er im Verein mit dem Babenberger Herzog Ernst von der Ostmark Ende des Jahres 1002 gegen „Arduin von Ivrea" dem König der Lombarden, am Paß „Campo Vitale" ,in den Eugänäischen Bergen und unterlag mit 500 Rittern. Zwei Jahre später starb Graf Otto. Die Art seines Todes wie auch der Platz seiner Grabstätte ist unbekannt.

Es ist nun eigenartig, daß Otto Oppenheimer, der von der Existenz eines Grafen vom Kraichgau wußte, sich nicht genau an die geschichtlichen Ereignisse hielt und vielleicht bewußt einen Grafen „Kuno" in seinem Liede schuf. Setzt man nun für den Namen Kuno den Namen Otto ein — dann stimmt es wohl, daß ein Kraichgaugraf ein Vetter eines der deutschen Kaiser war, aber nicht Kaiser Heinrichs, sondern Kaiser Ottos III. (996), wie er auch Neffe war von Kaiser Otto II.

Gregor V. ein Bruchsaler?

Im Gegensatz zum Liede, wo es lautet: „Er liebte keine Frau", war Graf Otto verheiratet mit Judith und hatte mit ihr vier Söhne. Diese Söhne waren: Heinrich, Bruno, Konrad und Wilhelm (Wippo). Der erste Sohn Heinrich war der Vater des Kaisers Konrad II. (1024 bis 1039). Sein zweiter Sohn Bruno, einer der wenigen Päpste deutscher Abstammung, war Papst Gregor V. (996—999). Sein dritter Sohn Konrad übernahm die Güter im Wormsgau und wird 1004 Herzog von Kärnten. Der vierte Sohn Wippo war in der Zeit 1027—1047 Bischof von Straßburg.

Graf Otto vom Kraichgau war also der Großvater des Kaisers Konrad II., war der Urgroßvater des Kaisers Heinrich III. (1017 bis 1056) und der Ururgroßvater Kaisers Heinrich IV. (1050—1106), wie auch noch im 6. Glied der fränkisch-salischen Linie Kaiser Heinrich V. (1081—1125) ihn zum Ahnen hatte.

Somit ist erwiesen, daß Graf Otto im Kraichgau eine nicht unbedeutende Gestalt in der deutschen Geschichte darstellt. Graf Otto war als Lehensmann und Vasall des deutschen Kaisers Otto III., der zu dieser Zeit Besitzer des Königshofes in Bruosella war, in unserer Heimat Herr über Land und Leute!

Die Hypothek aufs Brusler Schloß

Weil zu dieser Zeit in Bruchsal weder eine Burg noch ein Schloß vorhanden war, kann Graf Otto keine Hypothek auf das alte Bruchsaler Schloß, wie es im Lied heißt, gehabt haben. Erst im Jahre 1180 wurde am Fuße des Steinsberg (Reserve) in der Nähe der Seilersbahn und der späteren Huttenstraße von Fürstbischof Ulrich von Rechberg, eine Wasserburg erbaut. Graf Otto war damals seit 176 Jahren schon tot.

In Bruchsal wurde damals wie auch heute gerne getrunken, denn Bruchsal ist ein altes Weinland. Vertrunken kann Graf Otto allerdings den Besitz seines Kaisers nicht haben, denn der Eichelberg und der Lußhardtwald mit dem Königshof kam erst nach seinem Tode durch seinen Urenkel Kaiser Heinrich III. durch Schenkung an den Fürstbischof Konrad I. in Speyer und blieb mit kurzer Unterbrechung im 17. Jahrhundert im Besitze der Speyerischen Bischöfe bis 1802.

Die spöttische Bezeichnung „Brusler Holzlump" hat mit den Begebenheiten um den Grafen Kuno — Otto nichts zu tun. Diese geht zurück auf Brusler Fuhrleute, die im Mittelalter Holzstämme aus dem Schwarzwald, die man auf der Kinzig, Murg und dem Rhein nach Rußheim flößte und sie von dort nach Ortschaften hinter Bretten brachten, am Ziele angelangt, ihren Lohn vertranken.

Dieses Zurückgreifen in die Vergangenheit, zeigt uns, welches Geschehen im Lied vom Grafen Kuno verborgen ist. Hinter heiteren Versen liegen Begebenheiten, die uns verpflichten, die Geschichte unserer Heimat und ihrer Menschen nicht zu vergessen. Wir wollen das Lied in seiner uns bekannten Form künftig wieder singen und uns durch Melodie und durch den heiteren Inhalt in unserem Frohempfinden unterstützen und tragen lassen. Dem Verfasser unseres Brusler Nationalliedes, Herrn Otto Oppenheimer, sagen wir anläßlich des 50jährigen Jubiläums unseren herzlichen Dank! Möge es ihn erfreuen, wenn er hört, daß wir Brusler sein Lied — unser Lied, und unsere und seine alte Heimat nicht vergessen haben.

Sonntagsrückfahrkarten zur Motorschau in Reutlingen. Die Bundesbahn gibt anläßlich der Motorschau 1950 in Reutlingen vom 12. bis 21. Mai, von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 km Sonntagsrückfahrkarten aus: für die Tage am 12., 13., 15., 17., 19. und 20. Mai mit je eintägiger Geltungsdauer, für 13./14, 17./18. und 20./21. Mai mit tarifmäßiger Geltungsdauer. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Rückfahrt nur, wenn sie den Stempel der Ausstellungsleitung tragen.

An die Bevölkerung von Stadt und Land

Nun ist es endlich so weit. Nach vielen Jahren der Unterbrechung zieht der Sommertagszug wieder durch die Straßen unserer Stadt. Der 7. Mai ist der Tag, der unserer Jugend, aber auch den Alten Anlaß sein soll zur spontanen Freude an den sprießenden Knospen, an der wärmenden Sonne und somit eine freudige Bejahung des Lebens überhaupt.

Das Sommertagskomitee ruft alle auf, mitzutun an diesem bunten Treiben und bittet um Zurückstellung aller hemmenden Aspekte. Jede Darstellung, und sei es das kleinste Wägelchen, mit den einfachsten Mitteln hergerichtet, durch die die Freude am wiedererwachenden Leben und am überwundenen Winter symbolisiert wird, ist herzlich willkommen; auch das kinderliche Märchenland darf frohe Urständ feiern in malerischen Gruppen und sinnvollen Darstellungen. Alle Anmeldungen wollen im Interesse einer rechtzeitigen Programmaufstellung bis zum 2. Mai 1950 bei:

Alma Hetterich, Blumengeschäft, Friedrichstraße,
Fink, Werbeatelier, Talstraße 5,
Georg Kürz, Brauerei Denner,

abgegeben werden. Tannengrün zur Ausschmückung kann in der Stadtgärtnerei, Bergstraße und im städtischen Baulager, Moltkestraße 17, empfangen werden.

Nun also frisch ans Werk; bauen wir mit an einer Brücke zu neuem Leben für unsere Stadt und unsere Heimat.

Das Komitee:

Oberstudiendirektor Dr. Heuschmid — 1. Präsident
Bankvorstand Griesheimer — Kassier
Druckereibesitzer Karolus — Vizepräsident
Stadtinspektor Eckerle — Schriftführer

Ist Ihr Kind am 7. Mai dabei?

Liebe Mutter, soll Ihr Kind am 7. Mai, wenn die Bruchsaler Jugend singend und jubelnd in bunter Farbenpracht durch die Straßen zieht und im Schloßhof die mürbe Brezel in Empfang nimmt, abseits unter den Zuschauern stehen? Ihre schulpflichtigen Kinder werden wohl im Rahmen ihrer Klasse beteiligt sein, die irgend eine Idee zur Darstellung bringt. Wenn aber ihr 4—6 jähriges Nesthäkchen auch dabei sein möchte? Oder Ihre Größeren wollen außerhalb der Klasse eine eigene Gruppe aufziehen? Dürfen Ihre Kinder da auf die Mithilfe der Eltern rechnen?

Das einfachste und schönste Requisit ist und bleibt der Sommertagsstecken, der neben der in Bruchsal üblichen Form mit Brezel und Ei noch als Maien in vielerlei Gestalt gefertigt werden kann. Wenn Sie ihn nicht selbst machen wollen — eine ganz einfache Sache — so können Sie immer vor oder am 7. Mai in den einschlägigen Geschäften, auf dem Wochenmarkt oder auf der Straße kaufen.

Wie wäre es, wenn Ihre Jüngste mit einem geschmückten Puppenwagen als stolzes Puppenmütterchen mitginge, auf den Locken ein Blumenkränzchen oder gar ein Schwesternhäubchen? Oder wenn sie als Rotkäppchen mit dem bösen Wolf käme, den Ihr wohlerzogener Schäferhund darstellen würde?

Würde die Kleine nicht auch hübsch aussehen als Gänselieselchen, als Schäferin oder Schnitterin, als Bräutchen in einem Hochzeitszug oder als fröhliches bekränztes Dirndl in einem Frühlingsreigen?

Oder wenn die geschickte Mama mit einer Schere und Kreppapier ihr Töchterchen in ein Mai- oder Schneeglöckchen, in eine Mohnblume oder Tulpe verwandelte?

Der Frühling und die andern Jahreszeiten, Märchen und Sage, Volkslied, Brauchtum und Sitte geben phantasiebegabten Müttern und erfindungsreichen Vätern Vorlagen genug, je nach den Mitteln und den Fertigkeiten ihrer lieben Kindern eine große Freude zu machen und den Zuschauern ein staunendes „Ah" zu entlocken. Man muß nur immer darauf achten, daß eine würdige und ansprechende Gruppe dargestellt wird, die nicht aus dem Rahmen eines Kinderfrühlingsfestes fällt.

Alles, was im Denken unseres Volkes — vom Winteraustreiben um Fastnacht bis zum Kommen des Christkindes — sich um den Jahresbogen rankt, soll im frohen Kinderzuge aufleben.

Und die Hauptsache: Der ganze Zug muß singen und klingen, daß die Ruinen verwundert aufhorchen. Von Tausenden junger Stimmen soll der Frühling gepriesen und bejubelt werden. Die Liederblätter sind an die Schüler ausgeteilt. Die Lieder sollen aber nicht nur im Schulhaus erklingen, auch das Elternhaus soll davon widerhallen und erst recht die ganze Stadt am 7. Mai.

—ch.

UNSERE SONNTAGSBETRACHTUNG

Eine Anleitung für solche, die trösten wollen und nicht trösten können . .

„Ich kann gar nichts Tröstliches sagen, verzeih," so lese ich in einem Brief, der wohl ein Trostbrief werden sollte. Die Absenderin ist eine geistig sehr rege, junge Frau. Sie will trösten — und weiß nichts Tröstliches. Das ist echt und in seiner Hilflosigkeit ergreifend. Das kennen wir ja alle viel zu gut. „Es ist ja so trostlos!" „Ich kenne das Elend in dieser Familie, ich kann aber nicht hingehen, ich kann das nicht ertragen und weiß nichts zu sagen." — Es ist ein Jammer, daß wir so schlechte Tröster sind. Unsere Zeit braucht nichts so sehr als Menschen, die trösten können.

Ich habe mir gedacht, ich müßte mal versuchen, eine Anleitung zu schreiben, für solche, die trösten wollen und nicht trösten können. Ich wage es, obwohl mir selbst so oft das Trösten mißlingt.

Es soll zuerst einmal gesagt werden, daß Trösten eine große, tapfere Sache ist. Tapferkeit ist für uns automatisch mit der Vorstellung von Heldentaten, Uniformen und Orden verbunden. Wir müssen andere Augen für die wahre Tapferkeit bekomen. „Ich kann das Elend nicht mit ansehen," so sagen häufig gerade die Forschen, die Starken. Und doch ist das Feigheit. Hut ab vor der Tapferkeit der Frau und Künstlerin, die sich in unseren Tagen besonders jener Bedauernswerten unter den Kriegsverletzten annimmt, denen durch Kriegseinwirkung die Schönheit des Menschenantlitzes genommen wurde. Häufig können nicht einmal ihre Angehörigen die furchtbare Zerstörung dessen, was einmal ein menschliches Angesicht war, ertragen. So tragen sie Gesichtsmasken. Jene Künstlerin besucht gerade diese Armen und erfreut sie durch die Kunst ihres Gesanges. Ihr Name soll nicht verschwiegen werden: Sie heißt Marita Gründgens.

Selbst die Größten versagen da. Ich kann mir z. B. schlecht vorstellen, daß ein Mensch am Rande der Verzweiflung durch ein Gedicht oder Wort Goethes so aufgerichtet wird, daß er sagen kann: „Nun bin ich getröstet." —

Das „Buch des Trostes" gibt uns ein Bild, eine klare Vorstellung, was Trost ist. „Ich will Euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet". — Wenn die Hand der Mutter über die wehe Stelle streicht, ohne viele Worte, dann vergeht der Schmerz, die Tränen versiegen, es ist alles wieder gut. Trost — das muß sein, wie wenn wir dem, der zu Boden gedrückt ist, unter das Kinn greifen, das Angesicht aufheben und ihm eine Herrlichkeit zeigen, das alle Schmerzen vergehen läßt und die Augen glänzend werden.

Nun mein Versuch einer kurzen Anleitung zum Trösten. Zuerst, wie es bestimmt falsch ist . . .

1) Trösten ist kein Vertrösten. Vertröstet hat man uns alle schon genug. Vertrösten ist zu billig. Es gibt Leute, denen der „billige Trost" aus beiden Mundwinkeln tropft. Da ist es noch besser, man schweigt und gesteht damit, daß man hilflos ist und nichts Tröstliches weiß. So ist man in dieser Hilflosigkeit wenigstens dem Trostbedürftigen gleich — und dies ist schon ein kleiner Trost.

2) Hüte Dich vor den herkömmlichen Worten: Kopf hoch — Nur den rechten Willen haben, — Nacken steif halten, — Es ist nur alles halb so schlimm — Morgen sieht alles anders aus usw. — Wenn Du Dich schon zu Einem, der in Leid ist, herabbeugst, so hat er auch einen Anspruch darauf, daß Du sein Leid ernst nimmst. Sonst mache es lieber wie die Allzuvielen — und gehe vorüber. Es *ist* so schlimm, wie er es nimmt und *nicht* halb so schlimm.

Und nun, wie Du es richtig machen kannst:

1) Der große Arzt Paracelsius schrieb in seinem Rezeptbuch vor 400 Jahren: „Der erste Grund der Arznei ist die *Liebe*." — Das gilt nicht nur für den Doktor, sondern für jeden, der helfen und — trösten will.

2) Du mußt dem, dem Du helfen willst, mit dem Kostbarsten helfen, was Du hast: Du mußt ihm von Deiner Zeit schenken, Zeit für ihn haben. Mit einem verzweifelten Menschen sprechen oder einen Krankenbesuch machen und dabei nervös auf die Uhr schauen, ist ein Unding

3) Du mußt die große Kunst des Zuhörens üben. Was die modernen Seelenärzte, die Psychotherapeuten, erst in den letzten Jahren gefunden haben, ist etwas, was die Seelsorger schon seit Jahrhunderten wissen: Der erste Teil der Kunst des Trostes ist das ruhige, schweigende Anhören. Es ist schon eine Hilfe, wenn man einen leidenden, verzweifelten Menschen sich aussprechen läßt.

4) Du mußt Dich herabbeugen können. Das meine ich erst mal ganz wörtlich. Wer z. B. an einem Krankenbett stehen bleibt, der kann bestimmt nicht trösten. Dann stehst Du *„über dem Leid"*. Wer „über dem Leid steht", der kann nicht trösten. *Setze Dich* auf die Bettkante und *neige Dich herab*. Der beste Lehrmeister ist für den, der trösten will, so ein kleiner Hexenschuß, der ihm das Herabbeugen und Demütiguntenbleiben beibringt. Am besten kann man trösten — diese Erfahrung wirst Du schon gemacht haben, — wenn man selbst von einer Krankheit aufs Lager geworfen und nun im Krankensaal Bett an Bett mit einem Leidensgenossen liegt. — Ueberhaupt sind zu allen Zeiten, aus den Leidgeprüften die großen Tröster der Menschheit gekommen

5) Trösten ist ja ein Aufrichten des Niedergedrückten. Eine vom Sturm niedergedrückte Ranke im Garten muß man aufrichten und anbinden. Man muß also einen *festen Halt* haben, an den man den zu Tröstenden binden kann.

Man muß selbst getröstet sein und seinen Tröster, den getreuen Heiland, gefunden — und seine Zeit in dessen Hände gelegt haben. Wer das kann und wer das hat, der ist selbst getrost und kann auch andere trösten in dieser sonst so trostlosen Welt.

Damit habe ich aber den Satz, den ich am Anfang hätte sagen müssen, am Schluß gebracht. Denn das ist die entscheidende Voraussetzung für alle Kunst des Tröstens.

(Baudis, P.)

Festlicher Sommertagszug in Mingolsheim

Der noch vielen aus der Vorkriegszeit in Erinnerung gebliebene Sommertagszug in Mingolsheim, findet dieses Jahr am Sonntag, 30. April, statt. Seit Wochen ist das Komitee unter Herr von der Heydt in Zusammenwirken mit den Vereinen, der Schule, dem Handwerk und dem Gewerbe emsig tätig, um den Sommertagszug in alter Pracht und Schönheit wieder erstehen zu lassen. Die gesamte Einwohnerschaft wird durch das Schmücken der Häuser dem Sommertag einen festlichen Rahmen geben, wobei das schönste Haus prämiert wird. Mit über 40 Wagen und Gruppen beginnt der Zug pünktlich um 14 Uhr in der Bahnhofstraße und nimmt den Weg durch die Rochus-, Oestringer-, Friedrich-, Heidelberger Straße, Hammerstadt, Mone-, Badstraße zum Marktplatz. Hier wird Bürgermeister Moch die Sommertagsrede halten. Um allen Einwohnern und Gästen diese Feier mithören zu lassen, wird sie über die Ortsrundfunkanlage übertragen. Anschließend wird noch ein halbstündiges Standkonzert stattfinden. Die Mingolsheimer Geschäfte werden am Sonntag von 13 bis 17 Uhr geöffnet sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kreuz und quer durchs Stadtgeschehen

Filmschau. In den Europa-Lichtspielen läuft bis einschließlich 1. Mai der zweite Teil des Eichberg-Großfilms „Der Tiger von Eschnapur", das „Indische Grabmal". Außerdem zeigen die Europalichtspiele heute mittag, 14.30 Uhr, und morgen Sonntag, 10.30 Uhr, den Kulturfilm „Spiel der Nationen". Vom Dienstag, 2. Mai bis Donnerstag, 4. Mai, wird der Wildwestfilm „Der Rächer von Texas" aufgeführt.

Aerztlicher Sonntagsdienst. Am Sonntag, 30. April, hat Dr. Kasten, Rheinstr., Sonntagsdienst. Zur Abgabe von Arzneien ist die Hofapotheke, Friedrichstr., geöffnet. — Den Feiertagsdienst am 1. Mai besorgen Dr. Nowacki, Württemberger Straße 1 und Dr. Mathis, Schillerstr. Geöffnet ist am Feiertag die Hirschapotheke, Kaiserstr.

Naturfreunde. Die Naturfreunde laden die ganze Bevölkerung ein, den Nachmittag des 1. Mai auf ihrem schön gelegenen Vereinsplatz am Eingang zum Eichelberg zu verbringen. Für die Kinder sind allerlei Ueberraschungen vorgesehen. Den Kletterern am Maibaum winken schöne Preise. Eine Musikkapelle sorgt für Unterhaltung und Stimmung.

Goldene Hochzeit. Am gestrigen Freitag feierten die Eheleute Heinrich Stadtmüller und Frau Maria, geb. Specht, Kasernenstr. 29, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich und wünschen dem Jubelpaar einen noch langen und gesegneten Lebensabend.

Maifeier. Der Ortsausschuß Bruchsal des Deutschen Gewerkschaftsbundes veranstaltet am 1. Mai, vormittags 9.30 Uhr, in den Europalichtspielen eine Maikundgebung, wobei der Bezirksvertreter der Industriegewerkschaft Holz, Barth-Stuttgart, die Festansprache hält. Die Sänger der „Cäcilia" umrahmen die Feier mit gesanglichen Darbietungen. Sie treffen sich um 8.30 Uhr im Lokal zu einer kurzen Probe. Die Vorstandschaft macht die Beteiligung aller Sänger zur Pflicht.

Ortsverein vom Roten Kreuz. Im Ochsen fand dieser Tage die Schlußprüfung des Ersten-Hilfe-Kurses statt, die Medizinalrat Dr. Schmich abnahm. Im Laufe des Abends sprach er über die Notwendigkeit dieser Kurse und forderte die Sanitäter auf, alle Möglichkeiten zur Erweiterung ihres Wissens zu nutzen. Während des anschließenden Kameradschaftsabends dankte der 1. Vorsitzende des Ortsvereins, Studienrat Purrmann, dem Kolonnenarzt Dr. Lupp, für dessen vielfältige Mühe und Arbeit im Dienst des Roten Kreuzes.

Landsmannschaft der Deutschen aus Jugoslawien. Im Bonifatiussaal in Karlsruhe, Schillerstr. 46, findet am Sonntag, 30. April, vormittags 9.30 Uhr, eine Kundgebung der Jugoslawiendeutschen statt. Hierbei sprechen der Vorsitzende der Landsmannschaft, Fr. Hamm, Stuttgart, Bundestagsabgeordneter Dr. Trischer-München, Rechtsanwalt Dr. A. Röhm, Hans Sutor, Karl Ott u. a. Zu der Kundgebung sind alle in Nordbaden ansässigen Deutschen aus Jugoslawien herzlich eingeladen.

Mißglückter Motorradverkauf. Vor einigen Tagen wollten zwei aus dem Rheinland kommende junge Leute ein Leichtmotorrad an den Mann bringen, ohne im Besitze der erforderlichen Kraftfahrzeugpapiere zu sein. Die Polizei wurde auf den Verkauf aufmerksam und beschlagnahmte das Motorrad, da dieses aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Diebstahl herrührt.

Das Sekretariat der Wahlkreisabgeordneten teilt mit, daß außer den üblichen Dienststunden (Montag, Dienstag, Freitag von 9—12 und Donnerstag von 2—5 Uhr) versuchsweise auch **Mittwoch in den Abendstunden von 7—9 Uhr** das Sekretariat im Schloßhof für den öffentlichen Verkehr geöffnet ist. Damit soll den berufstätigen Wählern, die im Tag schlecht abkommen können, die Möglichkeit geschaffen werden, ihre Wünsche und Anliegen vorzubringen.

Jugend-Wanderung der TSG Bruchsal. Am 1. Mai wandern sämtliche Jugend-Abteilungen der TSG nach Obergrombach. Die einzelnen Abteilungen treffen sich um 9.30 Uhr an vorbestimmten Plätzen und vereinigen sich gegen 11 Uhr am Judenfriedhof, um von dort aus gemeinsam weiter zu wandern. Spiele, Wettkämpfe und Auszeichnung der am stärksten vertretenen Abteilungen werden den Tag schnell verstreichen lassen. Treffpunkt für alle bei ungünstiger Witterung: 9.30 Uhr, Holzmarkt.

Kurse der Volkshochschule. Der Kurs „Englisch für Anfänger" von Prof. Dr. Uhler beginnt am Mittwoch, den 3. Mai, 20 Uhr, in der Freiherr-vom-Stein-Schule. Studienrat Heinz Zweifel beginnt am Freitag, den 5. Mai, 19.30 Uhr, ebenfalls in der Freiherr-vom-Stein-Schule mit dem Kursus „Christlicher Humanismus und Erziehung".

Verkehrsunfall. Ein verheirateter Rangierer von Karlsdorf wurde bei der Einfahrt zur Autobahn von einem Personenkraftwagen angefahren. Dabei erlitt er erhebliche Verletzungen, sodaß eine Ueberführung ins Krankenhaus Bruchsal notwendig wurde.

Herausgeber: C. und H. Kruse, Bruchsal, Wörthstr. 4, Philippsburg, Salmstr. 10. Redaktion: Hans Stauder, Bruchsal. Für auswärtige Anzeigen: Annoncen-Exped. Kreis, Karlsruhe, Waldstraße 30. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

Hühnerdieb hinter Schloß und Riegel

Ein Mann, der mit Hühnern umzugehen wußte, sitzt in der Anklagebank. Sowohl er, wie der Mitangeklagte Z., sind wegen Diebstahls bereits vorbestraft. Heute hatte sich S., der Hauptangeklagte, wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten. Z. war wegen Hehlerei angeklagt.

In der Nacht vom 26./27. 11. hatte S. 4 Hühner aus einem Stall geholt. Mit der Zange hatte er ganz einfach den Zaun beseitigt und dann den Stall geöffnet. Der Schlüssel steckte. Daß die Nacht für solche Unternehmungen am günstigsten war, hatte S. bald herausgefunden: Die Hühner machten da wenig Schwierigkeiten. Bald darauf verschwanden in einem anderen Hof auf dieselbe Weise fünf weitere Hühner. Hier hatte er mit der Zange erst den Bügel eines Schlosses eindrücken müssen.

In der Nacht vom 22. auf 23. 12., bedachte er die Wilderichstraße mit seinem Besuch . . . Wieder wurde eine Umzäunung aufgeschnitten — aber der Hühnerhof war leer! — S. wußte aber, daß Hühner da waren, also suchte er, — schlich am Haus entlang und machte das Federvieh bald im Keller ausfindig. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Hasenstall nicht übersehen. Ein Kellerfenster wurde eingedrückt, und fünf Hühner mit ebenso viel Hasen verschwanden in seinem Sack. Anfang Februar lenkte er dann in frevelnder Vermessenheit seine Schritte zum Hüter des Gesetzes selbst: Der Hühnerhof eines Kriminalbeamten war diesesmal sein Ziel. Wieder wurde mit präziser Zangenarbeit ein Gartenzaun bearbeitet, und wieder verschwanden sieben Hennen in nächtlicher Stille.

S. wollte nun seine Tiere aber auch an den Mann bringen. Z. war ein guter Bekannter von ihm. (Daß sich die beiden im „Schwarzhandeln" kennenlernten, bekannten sie erst, als man ihnen versicherte, daß das heute nicht mehr bestraft würde.) — Z. ist einverstanden: vier Hennen wandern in seinen Stall und 36.— DM in S.' Geldbeutel. Aber die Hennen vertragen sich nicht mit der neuen Umwelt. Die armen Tiere werden von den anderen sehr übel zugerichtet. Z. verkauft sie für 40.— DM an einen Dritten weiter, und stellt fest, daß die Leute die Tiere ganz gern zu diesen Preisen annahmen, ganz davon abgesehen, daß dabei noch etwas zu verdienen war. Bald fungiert er ein zweites und ein drittes Mal bei weiteren Hühnerverkäufen als Zwischenhändler.

Inzwischen hatte die Kripo einen vertraulichen Wink erhalten, daß irgendwo in Bruchsal Hühner gekauft wurden. Kriminalbeamter W., der bestohlene Hühnerhalter, sieht nach und erkennt seine Hennen wieder.

Bei seiner Vernehmung in der heutigen Verhandlung gab Z. an, daß er von der fraglichen Herkunft der Hühner keinen blassen Dunst gehabt habe, was ihm allerdings der Staatsanwalt durchaus nicht glauben wollte. Mag sein, so meinte der Staatsanwalt, daß S. nichts weiter erzählt habe, dann mußte aber Z. doch zumindest Verdacht geschöpft haben, da ja S. die Hühner immer erst nach Einbruch der Dunkelheit zu ihm brachte und dann den Hennen in seiner Gegenwart die Fußringe abnahm, was sonst nicht üblich sei.

Er beantragte für S. 16 Monate Gefängnis wegen Diebstahls und Betrug und für Z. wegen Hehlerei 8 Monate.

S., der Hauptangeklagte war voll geständig, was ihm neben seiner gegenwärtig finanziell schwierigen Lage strafmildernd angerechnet wurde. Er wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen ihm 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Angeklagter Z. wurde mangels Beweisen freigesprochen. H.

An unsere Leser!

Um den zumeist in Nachtarbeit stehenden Verlags- und Druckereikräften über den Tag des 1. Mai volle Freizeit zu gewährleisten, haben eine Reihe nordbadischer Verlage, darunter die „Rhein-Neckar-Zeitung", „Heidelberger Tagblatt", die „Schwetzinger Zeitung", beschlossen, am 1. Mai nicht arbeiten zu lassen.

Auch der Verlag der „Bruchsaler Post" und des „Rheinischen Tagblattes" schließt sich dem Vorgehen der nordbadischen Zeitungsverleger aus sozialen Gründen an.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint deshalb erst wieder am Mittwoch, den 3. Mai, zur gewohnten Zeit.

Verlag und Redaktion.

Treibstoffausgabe im Monat Mai

Dienstag, 2. Mai von 8—12 und von 14— 17 Uhr in Bruchsal nur für die Transportunternehmer und Holzabfuhr aus Bruchsal-Stadt und Kreisorte;

Mittwoch, 3. Mai von 8—12 und von 14—17 Uhr in Bruchsal nur für Fahrzeughalter aus Bruchsal-Stadt;

Donnerstag, 4. Mai von 8—12 Uhr in Bruchsal nur vormittags für Fahrzeughalter aus Bruchsal-Stadt; von 14—17 Uhr in Bruchsal nur geschlossene Ausgabe an die Gemeinden: Bahnbrücken 14, Büchenau 14.10, Forst 14.45, Gochsheim 15.45, Hambrücken 16.15, Heidelsheim 16.30 Uhr;

Freitag, 5. Mai von 8—12 und von 14—17 Uhr in Bruchsal nur geschlossene Ausgabe an die Gemeinden: Karlsdorf 8, Kronau 8.45, Menzingen 9.15, Münzesheim 9.45, Neudorf 10.15, Neuenbürg 10.45, Neuthard 11, Neibsheim 11.30 Uhr; nachmittags: Oberacker 14, Oberöwisheim 14.15, Odenheim 14.45, Stettfeld 15.45, Ubstadt 16.30 Uhr.

Samstag, 6. Mai von 8—11.30 Uhr in Bruchsal nur geschlossene Ausgabe an die Gemeinden: Untergrombach 8, Unteröwisheim 9, Weiher 9.45, Zeutern 10.30 Uhr.

Montag, 8. Mai von 8—12 und von 14—17 Uhr in Bruchsal nur geschlossene Ausgabe an die Gemeinden: Huttenheim 8, Oberhausen 8.45, Oestringen 9.45, Rheinsheim 10.45, Gondelsheim 14, Helmsheim 14.30, Obergrombach 15, Langenbrücken 15.30, Mingolsheim 16.30 Uhr.

Dienstag und Mittwoch 9./10. Mai von 8—12 und von 14—17 Uhr in Bruchsal. Einzelausgabe nur für die Gemeinden: Philippsburg, Rheinhausen, Kirrlach, Wiesental und Waghäusel. **Nicht mehr in Philippsburg und Kirrlach, sondern diesmal in Bruchsal.**

Donnerstag, 11. Mai von 8—12 und von 14—17 Uhr in Bruchsal, wieder Ausgabe für Bruchsal-Stadt.

Fahrzeughalter, die bis zum 15. des Ausgabemonats wegen Treibstoffzuweisung nicht vorgesprochen haben, verlieren nach diesem Zeitpunkt ihr Anrecht.

Personen, die beauftragt sind, für andere das Kontingent mitabzuholen, müssen eine Vollmacht oder die Steuerkarte des Betreffenden vorlegen, da sonst keine Ausgabe erfolgt. Diejenigen Fahrzeughalter, bei denen die Steuerkarte abgelaufen ist haben bei der Ausgabe für Monat Mai 1950 die neue Steuerkarte mitzubringen.

Die Versorgungslage im Monat Mai hat sich gegenüber der bereits für April auswirkenden Kürzung nicht gebessert. Hinzu kommt, daß für Monat Mai weitere 150 Fahrzeuge als neu zugelassen hinzukommen, weshalb im Rahmen der Gesamtversorgung eine weitere Kürzung unumgänglich ist.

Der St. Georgstag in Spöck

Erstmals nach langer Zeit war in der Hardtgemeinde Spöck am St. Georgstag wieder großes Reiterturnier. Es war eine Freude, die Spöcker Jungmannschaft hoch zu Roß in aufrechter Haltung durch die Straßen und auf dem Festplatz reiten zu sehen.

In der katholischen Pfarrgemeinde wurde der Heilige gefeiert, dem letzten Endes der St. Georgstag seinen Ritt und seine Pferdeweihe verdankte, der heilige Georg, der Patron der neu errichteten Notkirche. Diese Notkirche, aus einem Tabakschupen der Herren Karl und Gustav Rapp nach den Plänen des Herrn Architekten Schröder-Freiburg unter sorgfältiger Leitung des Herrn Architekten Ueberreiter-Karlsruhe erbaut, erhielt am St. Georgstage ihre kirchliche Benediktion.

Dieser Weihetag bekam seine besondere Note dadurch, daß im Auftrag des erkrankten hochwürdigsten Herrn Erzbischofs der hochwürdigste Herr Prälat Alois Eckert, Domkapitular von Freiburg unter Assistenz der Geistlichen der Umgebung die Weihe vornahm. Er hielt auch die Kirchweih- und Patroziniumpredigt. In dieser zeigte er lichtvoll und warm, wie das Gotteshaus für alle Gläubige besonders aber für die armen Heimatvertriebenen zur Heimat der Seelen wird. Werden hier doch bei der Taufe die Fremdlinge zu frohen Gotteskindern, im Bußsakrament die sündenbelasteten Seelen entsühnt und entlastet, beim Opfer der heiligen Messe die Gläubigen die Zeugen und Teilnehmer des einmal geschehenen, großen Heiligen Kreuzesopfers. Hier im Gotteshaus und im Reich der Gotteskinder findet auch einzig und allein der wahre, gerechte Lastenausgleich statt, in dem alle vor Gott gleich sind und gleiche Gnade und gleiche Freuden zu erwarten haben. Sinnig wies der Redner zum Schlusse seiner Festpredigt auf den hohen Kirchenpatron St. Georg hin, mit dem die neugegründete Kirchengemeinde zu Spöck einerseits zurückgegriffen habe in die frühkarolingische Zeit, wo die von linksrheinischen Ordensleuten gepflanzte Christengemeinde ebenfalls dem hl. Georg geweiht ward, — — andererseits der Situation der Heimatvertriebenen Rechnung getragen habe, die in dem durch die Lande reitenden St. Georg den Patron für die Wanderer verehrten. An die Festpredigt schloß sich das frisch und froh gesungene St. Georgslied an. Dann folgte ein Levitiertes Hochamt, bei dem der Neutharder Kirchenchor sehr fein eine vierstimmige Messe von Bruckner und das „Regina coeli" zum Vortrag brachte. Die Feier schloß mit Te Deum. Den Ausklang des Festes bildete die Kirchweihvesper am Nachmittag.

Mögen die vielen Samenkörner der Wahrheit Gnade und Freude, die am St. Georgstag des Jahres 1950 hier ausgestreut wurden, reiche Früchte tragen.

Am Sonntag, 30. April:

Sommertagszug in Wiesental

Wiesental, eine der größten Dorfgemeinden in Nordbaden, mit über 6 000 Einwohnern, davon etwa 900 Neubürger, feiert am Sonntag sein Frühlingsfest, verbunden mit einem großartigen Sommertagszug. —

Um es gleich zu sagen, was der Rosenmontagszug für Philippsburg, das bedeutet der Sommertagszug für Wiesental und alle Einwohner sind direkt an der Ausgestaltung dieses für sie traditionellen Festes beteiligt und setzen ihren Ehrgeiz daran, wieder etwas einmaliges zu bieten, was schon im Vorjahr mit großem Erfolg bewiesen wurde. —

Seit vielen Monaten war ein Sommertagskomitee unermüdlich bei der Arbeit. Der Vorsitzende, Rupert Baumann, zugleich Vorstand des FV 1912, sowie Max Bischoff, Gemeinderat und Vorstand des Männergesangvereins Wiesental, Fritz Krämer, mehrfacher Vorstand von bäuerlichen Vereinigungen und Karl Mayer, der stellvertretende Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, gehören dem engeren Kreis des Komitees an und sind für die Planung, Ausgestaltung und Durchführung des Sommertagszuges verantwortlich. Ihnen zur Seite stehen die Vorstände aller Wiesentaler Vereine und die Lehrerschaft der Volksschule Wiesental. —

Wie bisher, so ist auch in diesem Jahre der Sommertagszug in fünf Hauptgruppen, — einer Märchengruppe und die vier Jahreszeiten — „Frühling, Sommer, Herbst und Winter" symbolisierenden Gruppen, eingeteilt. Die Zugordnung des Sommertagzuges sieht insgesamt ca. 80 verschiedene Wagen und Personengruppen vor. Der Festzug wird dabei eine voraussichtliche Länge von 2 km erreichen. Ferner werden sieben Orchestergruppen und Kapellen, sowie ein Spielmannszug dem ganzen Volksfest einen fröhlich-musikalischen Rahmen geben.

Die Märchengruppen, die schon seit jeher die Alten und die Jungen begeisterten, werden auch diesmal wieder von der Volksschule ausgestaltet. Lehrerschaft und Schüler sind schon emsig an der Arbeit die verschiedenen Volksmärchen, u. a.: Sieben Schwaben, Schildbürger, Schneewittchen und die sieben Zwerge, Hans im Glück, usw., auf's prächtigste zu gestalten. — Etwas Herrliches werden auch die Märchengruppen: „Der Wolf und die sieben Geißlein" und „Aschenbrödel", vorbereitet durch H. Mahl und dem Taubenzuchtverein sein. — Auch in den anderen Hauptgruppen wird die Schuljugend zahlreich vertreten sein, mit ihren bunten Sommertagstecken und einem fröhlichen: „Stri, Strah, Stroh" werden sie begeistert durch die Straßen ziehn. —

Für die Hauptgruppe „Frühling" zeichnet R. Baumann verantwortlich, dabei werden folgende Vereine mitwirken: FV 1912, die Radfahrervereine „Wanderlust" und „Veloziped", TSV 1898, Sängerbund, Handharmonikafreunde, Gemeindearbeiter und die Schule. Mit dem Festwagen „Blumenkönigin", Frühlingsanfang, Rosenkönigin, Fröhliche Osterzeit und „Frohe Maienfahrt" wird hier vor allem der blühende und sieghafte Frühling symbolisiert. Etwas sehr lustiges bietet die Volksschule mit der „Wiesentaler Straßenbahn". — —

Die Hauptgruppe „Sommer", unter der Leitung von Fr. Krämer, wird von den verschiedenen bäuerlichen Vereinigungen, dem Musikverein „Harmonie", Sängerbund, Kaninchenzüchterverein und der Schule, ausgestaltet. Hier kommt vor allem die Tätigkeit des Bauern in dieser Jahreszeit zum Ausdruck. U. a. Acker-, Spargel-, Mäher- und Schnittergruppen, Erntewagen, usw. —

Die „Hauptgruppe „Herbst" gestaltet M. Bischoff mit dem Männergesangverein, dem KSV und der Schule. U. a. sehen wir hier den Herbstwagen, Winzer und Winzerinnen, Traubenlese und Winzerschaft.

Die Hauptgruppe „Winter" steht unter der Regie von K. Mayer und dem Musikverein e. V., Freiw. Feuerwehr, Hundesportverein, KSV, Waldarbeiter und der Schule. Begeistern wird uns auch der Eskimoschlitten, frohe Winterfahrt, Winterfreuden und die Holzfäller usw.

Sollte wider Erwarten schlechtes Wetter eintreten, so wird der Sommertagszug am 1. Mai, zur gleichen Zeit, wiederholt. — Nach Beendigung des Sommertagszuges findet auf dem Festplatz (vor der Kinderschule) ein großes Volksfest statt. Hier werden vor allem die Wiesentaler Vereine mit einem reichhaltigen Programm und vielen Ueberraschungen aufwarten. Ferner kann sich Alt und Jung an einem lustigen Grimassenschneiden beteiligen, wofür acuh eine Anzahl Preise bereitgestellt sind. Auch die „Sieben Geißlein" (die in der Märchengruppe mitwirken) werden verlost.

Hoffen wir also, daß das Goethewort: „Ich höre schon des Dorfs Getümmel, hier ist des Volkes wahrer Himmel, zufrieden jauchzet Groß und Klein, hier bin ich Mensch, hier darf ich sein", für alle Besucher seine Bestätigung findet. ap.

*

Wie wir noch erfahren, werden anläßlich des Wiesentaler Sommertagszuges, am Sonntag, den 30. April, alle Wiesentaler Geschäfte in der Zeit von 14—18 Uhr geöffnet sein.

Erster Elternabend in Karlsdorf

Am Mittwoch fand im Kaiserhof in Anwesenheit von Bürgermeister Schlindwein und Pfarrer Herrmann der erste Elternabend statt. Schulleiter Stengele betonte in einer Begrüßungsansprache: Die Schule habe nicht nur die Aufgabe, den Kindern Wissen zu vermitteln, sondern sie auch zu christlich-denkenden und charakterfesten Menschen zu erziehen. Nur in Zusammenarbeit zwischen Lehrer- und Elternschaft könne jedoch dieses Ziel erreicht werden.

In den Elternbeirat wurden neben dem Bürgermeister, dem Ortsgeistlichen, H. Stengele und Fräulein Biehler als Vertreter der Elternschaft folgende Männer und Frauen gewählt: Schlindwein Robert, Nitsche Erwin, Riffel Alois, Huber Peter Adam, Huber Luise, Schlindwein Margarete und Riffel Tilli.

In der Debatte über die Schülerspeisung wurde beschlossen, die Speisung aufzuheben. Aufklärende Worte richtete H. Stengele an die Anwesenden über Lernmittelbeiträge. Im Vierteljahr betragen diese pro Kind 20 Dpfg. Dieser Betrag werde aber nicht etwa für Filmaufführungen, sondern zur Anschaffung von Apparaten verwandt. Von dieser gesetzlichen Beitragspflicht seien das dritte Kind und die folgenden befreit.

Bezüglich des Stundenplanes wurde von der Elternschaft der berechtigte Vorschlag gemacht, einen geregelten Stundenplan aufzustellen, in dem über die Mittagsstunde kein Schulbesuch stattfindet. Denn es sei eine schwere Belastung für die Hausfrau, die meist auch noch beruflich tätig sei, den Kindern, wenn sie über Mittag nicht zu Hause sein können, ein einwandfreies Essen vorzusetzen. Diese Mißstände seien dadurch bedingt, daß zuwenig Schulsäle vorhanden sind. Es wäre eine dringende Aufgabe, wenigstens noch einen Schulsaal freizubekommen, dann könnte dem Wunsche der Eltern entsprochen werden.

Ueber das Benehmen der Kinder in der Oeffentlichkeit sprach zum Schluß Pfarrer Herrmann. Ehrfurcht vor den Vorgesetzten, vor den Mitmenschen und vor dem Eigentum müssen die Kinder wieder lernen, denn ohne Ehrfurcht gebe es kein Zusammenleben. Hierzu müßten aber auch die Eltern ein gutes Beispiel geben. t

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

AUS KRAICHGAU UND BRUHRAIN

Obergrombach

Der Musikverein „Eintracht" veranstaltet am Sonntag seine erste Maiwanderung. Sie führt voraussichtlich über den Eichelberg oder Remmerich auf den zur Zeit in schönster Blütenpracht prangenden Michaelsberg und ja nach einer kurzen Rast nach Untergrombach, wo im Gasthaus zum Engel bei Kamerad „Gerweck" ein gemütliches Beisammensein stattfindet. Den musikalischen Teil bestreitet die 35 Mann starke Bläserkapelle unter der Leitung von Walter Eustachi. Mitglieder und Gönner des Vereins sind zu dieser Maiwanderung herzlichst eingeladen.

Seinen 71. Geburtstag feierte am Donnerstag in bewundernswerter guter Gesundheit und in geistiger Frische Herr Josef Schöffler, Landwirt, Gondelsheimerstraße. Wir gratulieren herzlichst. G.

Ubstadt

Im Monat April haben sich verheiratet: Der Landwirt Friedrich Hermann Brecht, Weihererstr. 1 und die ledige Margot Maria Neff, Hauptstraße 13; Händler Josef Röder, Salzbrunnenstraße 15 und die Hausgehilfin Anna Bachert aus Neulußheim; Schreiner Wendelin Händel aus Weiher und die Kontoristin Rosa Küstner, Bergstraße 19. Lagerist Albert Richard Krämer aus Bruchsal und die ledige Hedwig Harlacher, Salzbrunnenstr. 6; Schuhmacher Christian Rill, Weiher und die Montiererin G. Theresia Beyerle, Bergstraße 13.

Dieser Tage gelangte die Nachricht auf das Rathaus, daß der den Ubstädter noch wohlbekannte hiesige Bürger, der verwitwete Rentner Ludwig Stöckle, in der Kreispflegeanstalt Hub bei Bühl verstorben und dort beerdigt worden ist. sch.

Odenheim

Friseur Reinhold Stricker hat im elterlichen Wohnhaus in der Kirchstraße ein Friseurgeschäft eröffnet. Wir wünschen dem jungen „Figaro" einen guten Anfang.

Die Badische Landesbausparkasse veranstaltete am Sonntag im Bürgersaal des Rathauses eine Bauausstellung. Der gute Besuch der Ausstellung bewies, daß großes Bauinteresse besteht.

Am Dienstag wurde im Schulhaus vom Gesundheitsamt Bruchsal die Pokenschutzimpfung für die Jahrgänge 1938 und 1949 durchgeführt.

Der Landjugendgruppe wurde von der Gemeinde der Beobachtungsdienst für die Maikäferbekämpfung übertragen. w.

Hambrücken

Der Radfahrerverein „Edelweiß" veranstaltet am Sonntag abend im Vereinslokal zum „Prinz Karl" einen Kameradschaftsabend verbunden mit einer Maifeier. Beginn um 19,30 Uhr. Eintritt ist frei. Einwohnerschaft ist hierzu herzlichst eingeladen! k.

Oestringen

Die Sängervereinigung „Eintracht-Frohsinn" führt heute Samstag und morgen Sonntag, jeweils abends 8 Uhr, die große Operette „Rosmarin vom Böhmerwald" für die Mitglieder auf. Am Montag, den 1. Mai, abends 8 Uhr, wird diese Operette für Nichtmitglieder im Vereinslokal zum Löwen wiederholt.

Frau Marie Kimling, geb. Bender Ww., feierte ihren 83. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Im Kino läuft über das Wochenende der Film „Zigeunerblut".

Dieser Tage wurde in einer Bäckerei ein Einbruch verübt. Eine verdächtigte Person wurde von der Polizei in das Bruchsaler Gefängnis eingeliefert. l.

Heidelsheim

Am 1. Mai unternimmt die Schülerriege des TV eine Fahrt nach Ravensburg-Sulzfeld. — Der Odenwaldklub veranstaltet eine Frühwanderung. Abmarsch 6.30 Uhr vom Marktplatz mit einem Wanderweg von ungefähr zwei Stunden. Ein Treffen mit der Ortsgruppe Bruchsal des OWK und die Einweihung der überdachten Hütte, verbunden mit Mitgliederehrungen, werden den Abschluß bilden.

Die Feier des 1. Mai findet Montagmittag 14.30 Uhr, in der Sporthalle statt. Als Sprecher der SPD, wird der Vorstand des Gemeindeversicherungsverbandes, Heidel-Karlsruhe, erscheinen. Eine besondere Ueberraschung bildet die Zusage des Besuchs von Innenminister Viktor Renner, der als Heidelsheimer seiner Heimatstadt einen Besuch abstattet und zu den Heidelsheimern bei der Feier sprechen wird.

Ihren Geburtstag begehen dieser Tage: Jakob Goll, Badgasse, 75 Jahre alt; Jakob Friedrich Metzger, Judengasse, 77 Jahre alt; Karl Härdle IV., Judengasse, 79 Jahre alt. o.

Auf der belebten Bundesstraße 35, innerhalb Heidelsheims ereigneten sich ebenfalls mehrere Verkehrsunfälle. So fuhr u. a. ein PKW aus München auf ein in gleicher Richtung fahrendes Kuhfuhrwerk auf. Der Tierhalter erlitt leichte Verletzungen, während das Gefährt erheblich beschädigt wurde. Der PKW war hinsichtlich der Bremsvorrichtungen nicht in verkehrssicheren Zustande. — Ein weiterer Unfall entstand in der gefährlichen „Ochsenkurve" durch einen Lastkraftwagen. Der Fahrer stand unter Alkoholeinwirkung.

Menzingen

Die Tabakpflanzer hatten sich kürzlich zur Generalversammlung im Löwen eingefunden, um den Bericht des Vorstandes Wilhelm Krämer entgegenzunehmen. Die Lage der Tabakpflanzer habe keine günstige Entwicklung genommen, da zu den für Haupt- und Obergut bezahlten Preisen kein rentabler Tabakbau möglich sei. Besonders wurde über die bevorstehende Festsetzung des Milchpreises diskutiert. Eine Herabsetzung wäre für unsere Landwirte von schwerwiegender Tragweite, angesichts der hohen steuerlichen Belastung und der noch viel zu hohen Preise für Bedarfsartikel.

Zwei Mitbürger verließen neulich mit ihren Familien ihren Heimatort, um in ihren alten Wirkungskreis Mannheim überzusiedeln. Es ist dies Gendarmeriemeister Siegfried Waibel und Hauptwachtmeister i. R. Christian Zahn. Die Gemeinde sah sie nur ungern scheiden.

Das Rathaus, das durch Kriegseinwirkung ausgebrannt war, ist jetzt wieder nahezu neu erstellt. Am 25. April konnte die Gemeindeverwaltung ihren Einzug halten.

Ihren 76. Geburtstag feierten dieser Tage Maria Schaffer, Mönchstr. 75 und Christine Bürkle, Bergstr. 209, ebenfalls beging Franziska Preißner, Bahnhofstr. 15 ihren 74. und Karolina Bahm ihren 72. Geburtstag. Wir wünschen den Jubilaren einen gesegneten Lebensabend. —G—

Kreuz und quer durch Philippsburg

Reit-, Spring- und Fahrturnier am 30. April

8.30 Uhr: Besprechung der Schiedsrichter und der Turnierleitung; 9 Uhr: Beginn der Vorprüfungen; 9—10.30 Uhr: Reiterprüfung, Ausschreibung I; 9—10.30 Uhr: Dressurprüfung, Klasse A, Ausschr. II; 10.30—11.30 Uhr: Dressurprüfung, Klasse L, Ausschr. III; 10.30 bis 11.30 Uhr: Wagenpferde-Eignungsprüfung, Ausschr. VIII; 9—11.30 Uhr: Zugleistungsprüfung, Ausschr. IX; 13 Uhr: Aufstellung sämtlicher Reiter (entlang der Saalbach, Spitze Postamt) zum geschlossenen Abmarsch auf den Turnierplatz. 14 Uhr: Jagdspringen, Klasse A (Wirtschaftspferde Abt. B u. A), Ausschr. IV; 15 Uhr: Einreiten der Sieger von der Reiterprüfung Ausschr. I; 15.15 Uhr: Jagdspringen Klasse L (Wirtschaftspferde), Ausschr. V; 15.50 Uhr: Einreiten der Sieger der Dressurprüfung Klasse A, Ausschr. II; 16 Uhr: Einfahrt der Sieger der Wagenpferde-Eignungsprüfung (Kutschgespanne), Ausschr. VIII/I; 16.20 Uhr: Pandurenritt, Ausschr. VII; 17 Uhr: Einreiten der Sieger, Dressurprüfung Kl. L, Ausschr. III; 17.15 Uhr: Jagdspringen Kl. L, Ausschr. VI; 17.45 Uhr: Reiterspiele (Wurstreiten); 18 Uhr: Einfahrt der Sieger aus der Zugleistungsprüfung, Ausschr. IX; 18.15 Uhr: Einfahren der Sieger der Wirtschaftsgespanne, Ausschr. VIII/II; anschließend Siegerehrung mit Preisverteilung; 20 Uhr: Reiter-Ball in der Festhalle.

Die Gloria-Lichtspiele bringen vom Freitag bis einschließlich Sonntag den Film „Gebrandmarkt". Spielzeiten: werktags 20.30, sonntags 19 und 21 Uhr. Montag und Dienstag bringen wir im neuen Programm „Das unheimliche Lied". Spielzeiten: Montag, 1. Mai, 19 und 21 Uhr, Dienstag 20.30 Uhr.

Oberhausen

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag, 30. April, abends 8 Uhr, durch den Cäcilienverein das bäuerliche Schauspiel „Gericht des Herzens" wegen des großen Erfolges, den das Stück bei der Erstaufführung hatte, wiederholt wird. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu eingeladen.

Wiesental

Die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wiesental hat ihre Spargelsammelstelle wieder in der Rosenhalle eröffnet. Die Spargel werden in der Zeit zwischen 17 und 19 Uhr abgenommen.

Die Wiesentaler Vertreter von der Tischtennis-Abteilung des TSV 1898, konnten bei den Tischtennis-Kreismeisterschaften der B- und C-Klasse in Mingolsheim einige sehr gute Erfolge erzielen. Im härtesten Kampf, gegen 60 Meisterschaftsteilnehmer, konnte im Herren-Einzel der B-Klasse, Pelzl, TSV W., den ersten Platz erzielen. Im Herren-Doppel der B-Klasse konnten Pelzl-Gentner, TSV W., den zweiten und Scheurer-Gentner, TSV W., den dritten Platz erkämpfen. Im Herren-Doppel der C-Klasse konnte Molitor, TSV W., zusammen mit dem Obergrombacher Spitzenspieler Lambert auf den 3. Platz kommen.

Neudorf

Das Hoch- und Tiefbauunternehmen Karl Leber u. Söhne begeht heute die Feier seines 50jährigen Bestehens. Die Firma hat im Laufe der Zeit eine ganze Fülle von Bauten aller Art errichtet. Gerühmt werden die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit des Unternehmens. Wir wünschen der Firma Leber u. Söhne auch für die Zukunft reiche Erfolge.

Montgolfieren über Venedig

Ein trauriges Jubiläum — Hundertjährige Wiederkehr des ersten Luftangriffs der Weltgeschichte

In diesen Tagen kann die Menschheit ein trauriges Jubiläum feiern, das eigentlich als ein Welt-Trauertag begangen werden sollte. Es handelt sich um die hundertste Wiederkehr des Tages, da die erste Bombe der Geschichte abgeworfen wurde.

In den Jahren 1849/50 wurde Venedig, die Königin der Adria, von den Österreichern belagert. Da die Fronten jedoch ziemlich weit von der Stadt entfernt verliefen, konnten die Geschütze der Belagerer der Kapitulationsaufforderung nicht genügend Nachdruck verleihen. Das österreichische Kommando war natürlich sehr unglücklich darüber, und nahm deshalb den jungen Artillerieoffizier Uchatius mit offenen Armen auf, der eine Idee anzubieten hatte. Sie wurde akzeptiert.

Mit flatternden Zündschnüren

Schleunigst stellte man zwei österreichische Lufttorpedo-Bataillone auf, zu deren Ausrüstung hundert Bomben, hundert Montgolfieren, Windschirme zum Schutz der Ballone beim Warmluftfüllen und eine Reihe kleiner Pilotenballone gehörten. Die Idee war sehr einfach: unbemannte Ballone aus Pergamentpapier mit einem Füllungsvolumen von 3200 Kubikfuß wurden — teilweise von Fregatten, die hinter dem Lido vor Anker lagen — abgelassen. Sie konnten theoretisch Bomben von 32 kg Gewicht tragen, doch kamen, um den Aktionsradius zu vergrößern, nur 15 kg-Bomben zum Einsatz. Bei den Bomben handelte es sich um Zeitzünder primitivster Konstruktion: an jeder einzelnen Bombe flatterte eine lange Zündschnur, die beim Start angezündet wurde und 30 bis 33 Minuten brannte. Nach Ablauf dieser Zeit sollte die Bombe über dem Ziel angekommen sein und dort die beabsichtigte Zerstörung anrichten.

Da die Österreicher die Wirkung ihrer Luftangriffe nicht selbst beobachten konnten, ließen sie dem Bombenangriff einen Propagandafeldzug folgen und behaupteten stolz, die Resultate hätten den Einsatz gerechtfertigt: es sei eine Anzahl Bomben innerhalb des Stadtgebietes gefallen und die moralische Wirkung — und hier sprachen sie vielleicht die Wahrheit — habe die materielle Zerstörung noch übertroffen. Der Kommandant Venedigs, General Pepe, gab natürlich eine ganz andere Version: nur eine einzige Bombe sei in der Stadt gefallen, und die Wirkung des Bombardements habe darin bestanden, daß die Verteidiger der Stadt sich königlich amüsiert hätten.

Inzwischen trat dann das Flugzeug seinen Platz in der Weltgeschichte an, und schon vor dem ersten Weltkriege war die Fliegerbomben-Kriegführung bekannt. Wer hierbei den Enfinderlorbeer für sich in Anspruch nehmen kann, ist nicht mit Sicherheit zu sagen.

Dann kamen die Flugzeuge

Die Bulgaren behaupten, es sei ein bulgarischer Flieger gewesen, der 1912 die türkische Festung Adrianopol überflog, die ersten vier Fliegerbomben der Geschichte abgeworfen und eine große Panik unter den türkischen Soldaten hervorgerufen habe. Anderen Berichten zufolge war es ein italienischer Leutnant namens Gavotti, der im Jahre 1911 im italienisch-türkischen Krieg um Tripolis die erste Fliegerbombe abwarf und dessen Kameraden einige Tage später seinem Beispiel folgten.

Die damalige italienische Luftwaffe verfügte auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz über zwei lenkbare Luftschiffe, einige Fesselballone und 14 Flugzeuge, die in Wiener-Neustadt gebaut worden waren. Konstruiert hatte sie übrigens der sudetendeutsche Ingenieur Igo Etrich, und die italienischen Flieger hatten ihre Ausbildung in Wien unter der Leitung des Chefs der österreichischen Luftwaffe, Karl Illner, erhalten. Österreich und Frankreich waren damals die einzigen Länder, die Flugzeuge bauten. Die Etrich-Maschine bot, von ihren auf ein merkwürdiges Gestell montierten Fahrrädern abgesehen, ein eigenartig vogelähnliches Bild, doch war sie, den Italienern zufolge, die Wiege der modernen Luftbombardements. Die von Gavotti und seinen Kameraden abgeworfenen Bomben wogen je ein Kilo und sahen wie hübsche, große Äpfel aus. Sie waren von einem Lt. Cipelli konstruiert und hatten Pikrinsäure als Sprengladung. Erst später wurden zylinderförmige Bomben verwendet.

Martin Boor

Das Geheimnis um Wernburg

Von MAX NEAL

(Copyright 1934 by Prometheus-Verlag, Dröbereell bei München)

21]

Sie schaute ihm bei diesen Worten, die sie nur ruckweise vorbrachte, fest in das Gesicht.

Wyler horchte auf.

„Drücken Sie sich etwas weniger orakelhaft aus", entgegnete er barsch. „Daraus kann kein Mensch klug werden." Er sagte das nicht sehr überzeugend, denn im tiefsten Untergrund seiner Seele erweckten ihre Andeutungen einen leisen Verdacht, daß diese Frau Zusammenhänge zwischen der Ermordung Wernburgs und seiner Person vermutete ...

„Herr Wyler, es gibt Dinge, die lassen sich nicht mit Fingerspitzen, nicht einmal in Gedanken berühren", antwortete sie und ihr Gesicht rötete sich leicht. „Trotzdem muß heraus, was mir keine ruhige Stunde mehr läßt, seit ich heute in der Zeitung gelesen habe, daß die Spur des Mannes, der Robert Wernburg getötet hat, nach Zürich weist. Ich habe Angst ..."

„Angst? Für wen?" fragte er mit einem beinahe lauernden Blick.

„Für Sie und Dorothee", entgegnete sie. „Wenn dieser Wernburg auch seine Strafe verdient hat, die Schuld bleibt bestehen, sie läßt keinen aus. Die Wahrheit ist immer auf dem Weg, mag er kurz oder lang sein. Darum ist mir um Sie bang."

Wyler preßte die Lippen aufeinander, daß sie haardünn und weiß wurden.

„Dann halten Sie mich also für den Mörder, Frau Inselin?" brach er das Schweigen. Sie meinen also, ich muß es gewesen sein, der ihn getötet hat?"

Frau Inselin fühlte seinen brennenden Blick auf sich gerichtet.

„Das ... das habe ich nicht behauptet ...", sagte sie fast erschrocken, und die einzelnen Worte zerfaserten ihr auf den Lippen. „Aber wie die Dinge nun einmal liegen ... ich weiß doch, wohin Sie an jenem Nachmittag so plötzlich in großer Erregung gereist sind ..."

„Woher wollen Sie das wissen?" herrschte er sie an und ein sonderbares Licht glomm und erlosch sofort wieder in seinen Augen.

„Ich kenne doch die Geschehnisse in der Familie, Herr Wyler. Infolgedessen war doch nicht schwer zu erraten, was vorging, besonders als ich auf Ihrem Schreibtisch den Zeitungsausschnitt vorfand mit der Nachricht, daß die Hochzeit Robert Wernburgs am nächsten Tage stattfinden werde. So war es für mich kein Zweifel mehr, wohin Sie gefahren sind. Am nächsten Morgen aber fand man Robert Wernburg tot in seinem Zimmer."

„Da reimen Sie sich zusammen, daß ich es war, der Robert Wernburg getötet hat?" schrie Wyler förmlich.

Frau Inselin legte ihre Hand beschwichtigend auf seinen Arm.

„Was ich mir zusammenreime, ist gleichgültig. Aber die anderen ... die Polizei ..."

„Wer kann mir beweisen, daß ich es gewesen bin", antwortete er mit gedämpfter Stimme und fühlte gleichzeitig, daß sie mit ihren Schlußfolgerungen recht hatte. So wie sie konnte auch die Polizei denken, und dann ... Unsinn! Unsinn! brauste es ihm durch den Kopf. Unwillkürlich riß er sich zusammen.

„Es weiß doch niemand außer Ihnen, daß ich in jener Nacht bei Robert Wernburg war. Wie sollten sie also gerade auf mich verfallen? Nein, nein, das sind Hirngespinste."

„Gott gebe, daß Sie recht behalten, Herr Wyler", sprach sie, und ihre Arme hingen schlaff herunter.

Sie wartete, ob er etwas erwidern würde. Da er aber schwieg und die Hände auf die Balkonbrüstung stützend stumm und mit sich beschäftigt auf das vom goldenen Licht der untergehenden Sonne schimmernde Land hinaussah, ging sie. Sie hatte schon die Tür geöffnet, als er ihr nachrief:

„Vergessen Sie nicht, sich sofort um eine andere Gesellschafterin für Dorothee zu bemühen."

Die Hausdame nickte und verschwand im Innern des Zimmers.

*

Als Paul etwas später in seinem Zimmer am Schreibtisch saß, konnte er eine gewisse Sorge nicht unterdrücken. Er sann und grübelte über die Unterredung mit Frau Inselin nach. Dabei rauchte er eine Zigarette nach der andern.

„Vielleicht hat Frau Inselin doch recht mit ihrer Warnung", überlegte er. „Meine früheren Beziehungen zu Robert Wernburg konnten ja der Polizei bekannt geworden sein, und sie würde dann sicherlich ihre Nachforschungen in dieser Richtung anstellen. Sind diese Herren aber einmal auf einer Fährte, dann lassen sie nicht mehr locker, schleppen Indizien um Indizien herbei. Wenn sie vielleicht dieses verdammte Telegramm gefunden haben und schließlich noch herausbekommen, daß ich in jener Mordnacht tatsächlich bei Robert Wernburg war, gibt es kein Entrinnen mehr. Nichts kann mich aus dieser Schlinge befreien."

Hastig stand er auf und begann nervös im Zimmer auf- und abzugehen.

„Das ist doch alles Torheit", sagte er sich, seine Energie zusammenraffend, um aus den Wirrsalen herauszukommen. „Frau Inselin hat mich mit ihrem dummen Gerede angesteckt. Man kann doch nicht einfach einen Menschen einer solchen Tat verdächtigen ohne klare, unumstößliche Beweise dafür zu haben, und solche Beweise haben sie nicht gegen mich."

Ganz wohl war ihm aber doch nicht bei der Sache. Wenn er sich nur irgendwie Gewißheit verschaffen könnte, in welcher Richtung die Untersuchung lief, was man schon wußte und was noch nicht. Plötzlich hellte sich sein Gesicht etwas auf. Ihm kam eine Idee. Warum war ihm das nicht gleich eingefallen. Er war doch mit dem Dezernenten der Kriminalpolizei, Dr. Bleule, gut befreundet.

Er eilte an den Schreibtisch, nahm den Hörer ab und nannte eine Nummer. Dann verlangte er den Polizeirat zu sprechen. Gleich darauf vernahm er die Stimme Dr. Bleules.

„Hören Sie, lieber Freund, ich lese eben in der Zeitung, daß bei der Suche nach dem Mörder des Robert Wernburg eine Spur hierher nach Zürich weisen soll", meinte Paul und ärgerte sich im stillen, daß seine Stimme merklich zitterte. „Stimmt das?"

Der Polizeirat antwortete nicht gleich. Was hat er sich denn so lange zu überlegen, fuhr es Wyler durch den Kopf. Ihm dünkten die paar Sekunden wie Stunden. Endlich tönte es aus dem Hörer:

„Eigentlich sollte ich darüber die Auskunft verweigern, mein lieber Herr Wyler."

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vom See bis an des Maines Strand

Karlsruhes ältestes Gasthaus renoviert

Das älteste Gasthaus der Fächerstadt, der „Goldene Hirsch" in der Kaiserstraße, ist dieser Tage nach Renovierung der Innenräume wieder eröffnet worden. Die architektonische Ausgestaltung besorgte Regierungsbaumeister Brunisch in einer Form, die der historischen Bedeutung dieses geschichtlich wertvollen Gebäudes entspricht, das seit 1719 alle Schichten der Bevölkerung als Gäste sah. Ein besonders wertvoller Teil dieser Neugestaltung ist ein Bilderfries von der Hand des Karlsruher Malers Ernst Feuerstein. Als Motiv dieser heiteren Bilderfolge wählte der Künstler bedeutsame Augenblicke aus der Stadtgeschichte. Sein Pinsel eilt im Geschwindschritt durch zwei Jahrhunderte und erzählt mit viel Witz und Humor, was wert schien, auch späteren Generationen überliefert zu werden. Damit besitzt die Stadt Karlsruhe eine wirkungsvoll gestaltete, historisch bedeutsame Gaststätte.

Walter Köhler wurde Belasteter

Karlsruhe. Der ehemalige badische Ministerpräsident Walter Köhler wurde am Dienstag in einer Berufungsverhandlung von der Zentralspruchkammer für Nordbaden in die Gruppe der Belasteten eingestuft. Außerdem wurden ein dreißigprozentiger Vermögenseinzug und 5 Jahre Berufsbeschränkung verfügt. Die als Sühnemaßnahme verhängten 3 Jahre Arbeitslager gelten durch die Internierungshaft als verbüßt. Köhler gehörte etwa 20 Jahre lang der NSDAP an und bekleidete in dieser Zeit in verschiedenen Parteiorganisationen hohe Aemter. Anfang Oktober 1948 war Köhler von einer Karlsruher Spruchkammer in die Gruppe der Minderbelasteten mit einer Sühne von 1500 DM und dreijähriger Berufsbeschränkung eingereiht worden. Gegen diesen Spruch hatte der öffentliche Kläger Berufung eingelegt.

Rheinwasserstände

Konstanz 316 (+2), Rheinfelden 249 (+), Breisach 194 (—6), Karlsruhe 443 (—7), Straßburg 268 (—3), Mannheim 330 (—3).

Kleine Teddybären im Zoo

Heidelberg. Der Heidelberger Zoo, den die Amerikaner den kleinen Centralpark nennen und auch aus benachbarten Städten zu ihm fahren, ist in diesem Frühjahr zur Tierkinderstube geworden. Es ist zahlreicher Nachwuchs angekommen, darunter zwei entzückende Teddybären, die sich bereits mit ihrer Mutter beim Spiel im Zwinger den begeisterten Tierfreunden täglich vorstellen.

„Mordfall Catrine Closed"

Heidelberg. Das „Tageblatt" berichtet aus Sinsheim: In große Aufregung geriet dieser Tage ein kleines Dorf im Landkreis Sinsheim, als eine biedere Landfrau auf dem Bürgermeisteramt erschien und dort angab, im nahen Wald einen Grabhügel entdeckt zu haben. Auf dem Grab stehe sogar ein Kreuz, das darauf hinweise, daß dort eine gewisse „Catrine Closed" begraben sei. Offenbar handele es sich um einen Mordfall, denn die Leiche müsse erst vor kurzem begraben worden sein. Daraufhin nahm sich die Polizei des „Mordfalles Catrine Closed" an. Die Ermittlungen waren jedoch bald abgeschlossen, da die „Täter" sofort ermittelt werden konnten. Während der amerikanischen Manöver hatten Soldaten in diesem Walde biwakiert und anschließend in vorbildlicher Weise einen gewissen Ort mit Erde zugeschüttet. Entsprechend einer Dienstvorschrift wurde der Hügel mit dem Hinweis „Latrine Closed" (Latrine zugeschüttet) versehen.

Singen a. H. Bei Planierungsarbeiten kam im Bereich der Stadt Singen ein Gräberfeld der früheren Bronzezeit zum Vorschein. Dadurch wurden neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen, die für die Besiedlungsgeschichte von großer Bedeutung sind. Von der Jungsteinzeit an läßt sich nun eine unterbrochene Besiedlung des Gebietes von Singen nachweisen.

Gottesdienste am Sonntag

Katholische Gottesdienste

Stadtkirche: 8.15 Uhr hl. Messe; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. **Notkirche: Patrozinium:** 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen; 8.15 Uhr levitiertes Patroziniumsamt, anschließend sakramentale Prozession durch die Siedlung; 9.15 Uhr keine hl. Messe; 14 Uhr levitierte Josefsvesper mit Segen; 19.30 Uhr Eröffnung der Maiandacht mit Segen.

Hofkirche: 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Frauen; 8 Uhr Jugendgottesdienst mit Frühpredigt; 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 10.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 11.15 Uhr Christenlehre für die männliche Jugend; 13.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 14 Uhr Vesper.

St. Peter: 6 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Frauen; 8.15 Uhr Jugendgottesdienst; 9.45 Uhr Amt zu Ehren des hl. Josef mit Predigt; 14 Uhr feierliche Vesper.

St. Paul: 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Schülergottesdienst mit Gemeinschaftskommunion der Kolpingsfamilie, anschließend Christenlehre für die Jünglinge; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 14 Uhr Vesper; 14.15 Uhr Versammlung mit Predigt für alle Frauen und Mütter in der Kirche. **St. Maria:** 7.30 Uhr hl. Messe.

St. Paulusheim: 6 und 7 Uhr hl. Messen; 9 Uhr Amt; 17 Uhr Abendandacht.

Evangelische Gottesdienste

Evang. Stadtpfarramt: Jugendsonntag: 8.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Dr. Scheuerpflug; 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Liturgie der Jugend, Pfr. Kretzer; 10.45 Uhr Christenlehre in der Anstaltskirche, gleichzeitig Kindergottesdienst in der Lutherkirche. Mittwoch, 3. Mai: 20 Uhr Wochengottesdienst, Pfr. Dr. Sch.

Evang. Gemeinschaft, Moltkestr. 3: 9.30 Uhr Uhr Predigt; 10.45 Uhr Sonntagsschule. Montag: 20 Uhr Jugendstunde; Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde, anschließend Chorübung.

Evang. Pfarramt Philippsburg. Sonntag, 30. April: 8 Uhr Gottesdienst in Wiesental; 10 Uhr Gottesdienst in Philippsburg; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11 Uhr Christenlehre für die männliche Jugend.

Mannheim Rosengarten 8 Hallen und Freigelände

MANNHEIMER MAI-MARKT 1950

30. April - 14. Mai / Sonn- u. werktags von 9-20 Uhr geöffnet

Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte — Metzgereibedarf — Leistungsschau von Industrie und Handel — Baumesse — Große Autoschau: „Einst und jetzt"
Am 30. April und 1. Mai im Städt. Schlachthof: Pferde- und Mastviehschau mit Prämierung

Fahrtermäßigungen mit der Deutschen Bundesbahn im Umkreis von 100 km um Mannheim an allen Tagen außer Freitag. — Verbilligter Eintrittskartenverkauf an den Schaltern der OEG und der Rhein-Haardt-Bahn.

REVAL
EINE KLEINE ANZEIGE FÜR EINE GROSSE CIGARETTE
Friedensqualität u. -grösse
dick • lang • rund

Europa-Lichtspiele
zeigen vom 28. 4. bis 1. 5.
Das Indische Grabmal
(Der 2. Teil bzw. die Fortsetzung des Eichberg-Großfilms Der Tiger von Eschnapur)
Anfangszeiten:
Täglich um 17, 19 und 21 Uhr; Sonntag, 30. 4. und Montag, 1. Mai außerdem um 14.15 Uhr.
Am Samstag, 29. April, um 14.30 Uhr und Sonntag, 30. April, 10.30 Uhr, zeigen wir den herrlichen Schonger-Film
Spiele der Nationen

HEIRATEN

LANDWIRT, Ende 30, kath. mit schönem, eigenen Anwesen v. mittl. Landwirtschaft, sucht baldige Heirat mit lb. Mädchen od. Witwe. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften unt. Nr. 481 an B. P., Bruchsal. Diskretion zugesichert.

2 PFERDE, gut im Zug evtl. mit Wagen preiswert zu verkaufen. Zu erfr. in Verlag ds. Blattes.

Verloren
1 goldenen SIEGELRING O. G. gezeichnet. Gegen gute Belohnung, Augsteiner 6, abzugeben.



Unter uns gesagt...
Sie könnten sich noch besser kleiden und trotzdem weniger ausgeben. Sie müssen jedoch zum Kleider-Fachmann gehen.. auf ihn können Sie sich verlassen.....auf
Kruse & Kurzenberger
Bruchsal - Wörthstraße 4

Samenfachgeschäft
Gustav Haubensak Sohn
das führende Fachgeschäft in sämtlichen
Elite-Hochzucht-Sämereien
aus Ernte 1949
Düngemittel - Schädlingsbekämpfungsmittel
BRUCHSAL, Stadtgrabenstraße 16, beim Postamt



Heute geht es schneller
als anno dazumal. Es dauerte oft eine geraume Zeit, bis alle Freunde des Hauses wußten, daß ein Stammhalter angekommen war. — Heute unterrichtet man alle Freunde und Verwandten durch eine Geburtsanzeige in der
BRUCHSALER POST
von dem frohen Ereignis. Sie erfüllt fast die Aufgabe einer persönlichen Benachrichtigung, denn sie wird allerorts gelesen. — Ob man die Geburt des Stammhalters oder eine Verlobung, die Heirat oder einen Todesfall anzeigen will, alle Familienereignisse werden schnell bekannt durch eine Anzeige

Schlankheit ohne Opfer
das heißt: ohne schädliche Hungerkuren, einfach durch den regelmäßigen Gebrauch der völlig unschädlichen silbernen Schlankheits-Dragees „Frauenzauber" 099
Bruchsal: Drogerie Singer, Kaiserstraße 51

Jetzt neu einkleiden



Sagen Sie uns, was Sie jetzt gern tragen möchten. Bereitwillig zeigen wir Ihnen unsere ausgezeichnet gearbeitete Kleidung und beweisen Ihnen mit Vergnügen, daß unsere Qualitäten halten, was unsere Preise versprechen.
MODEHAUS
Vetter
kleidet die Familie
KARLSRUHE
Kaiser-, Ecke Lammstraße

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Bekanntmachung

Betr. Müllabfuhr

In den einzelnen Bezirken des Stadtgebietes wird der Müll wie folgt abgeholt:
1. Bezirk: Montag und Donnerstag (Südoststadt)
2. Bezirk: Dienstag und Freitag (West- u. Südweststadt)
3. Bezirk: Mittwoch und Samstag (Nordstadt)

Die Einteilung der Bezirke ist dieselbe wie im vorigen Jahre.
Die Entleerung und Abholung der Mülleimer erfolgt:
Vormittags 7.00 Uhr in den Monaten Mai bis August
Vormittags 7.30 Uhr in den Monaten September, Oktober und März, April
Vormittags 8.00 Uhr in den Monaten November bis Febr.

An folgenden gesetzlichen und gebotenen Feiertagen wird kein Müll abgeholt: Neujahr, Dreikönig, Josefstag 19. 3., Karfreitag, Ostermontag, 1. Mai, Christi-Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Peter und Paul 29. 6., Mariä Himmelfahrt 15. 8., Allerheiligen, Maria Empfängnis 8. 12., 1. und 2. Weihnachtsfeiertag.

Der Müll wird jeweils an den darauf folgenden Werktagen abgeholt. Fällt der Feiertag auf einen Samstag, so wird der Müll am Tage vorher abgeholt.

Die Mülleimer sind pünktlich bereit zu stellen und nach erfolgter Entleerung wieder zurückzuholen.

Von der Abholung durch die Müllabfuhr sind ausgeschlossen: Steine, Bauschutt, Schlacke von industriellen und gewerblichen Heizungsanlagen, sowie alle gewerblichen Abfälle der Industrie, des Handwerks, der Lebensmittel- und sonstigen Betriebe.

Bruchsal, den 25. April 1950

Stadtbauamt Bruchsal

BILLIG - BAUEN
Ausnahme-Angebot

Moniereisen 12 mm, 24 mm . .	DM —.26 je kg
Fußwarme Bodenplatten 30/30 cm .	DM 3.80 je qm
Gußeiserne Dachlegfenster 4 pfannig, für Falzziegel . . .	DM 12.— je St.
Schachtabdeckungen jeder Größe.	
Naturbims 0—15, 0—20/30 mm 1 t = ca. 1,2 cbm	DM 13.20 je t

alles verladen LKW ab Lager.
A. Reibel, GmbH., Baustoffgroßhandel
Karlsruhe-Rheinhafen — Telefon 5335

Wer will im Frühjahr ein neues Fahrrad kaufen?



Lieferung wieder ab Fabrik. Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Ihnen unbedingt gefällt. Katalog mit Preisausschreiben kostenlos. Es winken über
20000 DM Preise
E. & P. STRICKER, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 284

DURODONT... die patentierte Zahnpasta

Keine Glatze mehr!



Kapellmeister Kempski schreibt: ... „Seit ca. 10 Jahren leide ich an starkem Haarausfall. Es hatte sich im Laufe der Zeit schon eine vollständige Glatze gebildet. Vor ca. 2 Monaten empfahl mir ein Drogist Ihr Präparat „Diplona E 4". Es drängt mich nun, Ihnen mitzuteilen, daß ich über den Erfolg geradezu verblüfft bin. Der Haarausfall hat vollständig aufgehört und nach dem Verbrauch von 4 Flaschen Diplona Haarextrakt muß ich feststellen, daß tatsächlich ein vollständig neuer Haaransatz vorhanden ist, ein Erfolg, den ich bisher bei keinem Haarwasser zu verzeichnen hatte.

Diplona Haar-Kur
Haarextrakt und Haarnährkur
erhalten Sie in der DROGERIE WOLL
Bruchsal, Bahnhofplatz 1



Erdal
Rotfrosch das Zeichen für richtige Schuhpflege
Ebenso gut wie Erdal:
Waxa Das gute Bohnerwachs aus der Erdal-Fabrik

Land hinter dem EISERNEN Vorhang

Ungarn - Vorfeld des Kremls

Das laute und das schweigende Budapest

Das heutige Budapest ist eine Stadt der schönen Täuschungen. Sie ist elegant und regsam wie in ihren besten Zeiten. Die Wunden, die ihr der Krieg schlug, sind fast verheilt. Wie früher fließen in den Bädern die heißen Wasser heilkräftiger Thermen wieder in granitene Bassins. Mit kühnem Schwunge schlagen die sieben Brücken der Stadt ihre Bogen vom Donauufer zu Donauufer. Alle sieben waren während der Kampfhandlungen gesprengt. Alle sieben sind bereits wieder hergestellt.

Auf den breiten Boulevards flutet der Verkehr. Die Straßenbahnen und Omnibusse sind überfüllt. In den Schaufenstern der Läden türmen sich die begehrenswerten Schätze des Landes und seines Gewerbefleißes. Alle Dinge, die das Herz begehrt, sind im Überfluß zu haben. Ihr Besitz ist lediglich eine Geldfrage. Wie in den HO-Läden der Ostzone hängen in den Fleischerläden Budapests die schönsten Schinken und Salami, in den Geflügelhandlungen Gänse, Enten und Puten. In den Konditoreien präsentieren sich Torten mit Bergen von Schlagsahne. Nichts fehlt, was zum Luxus einer mondänen Weltstadt gehört, nicht die erlesenen Parfums aus Paris, nicht das gute Schweizer Konfekt und auch die Nylonstrümpfe aus Amerika nicht.

Habe geht ins Pfandhaus

Auf der Rakoczy utca und Vatcy utca lassen sich die schönen Budapesterinnen in den neuesten Modellen des „New Look" bewundern. Aber dieses ganze Bild ist nichts als eine trügerische Fassade, es sind Potemkin'sche Dörfer, die den Eindruck erwecken sollen, als sei alles wie früher. Die schönen Kulissen der modischen Geschäfte und die vibrierende Betriebsamkeit des lauten Budapests verbergen das graue Elend des schweigenden Budapests. Der bolschewistische Umbruch hat Ungarns Gesellschaftsordnung auf den Kopf gestellt. Was früher oben schwamm, ist heute Bodensatz. Was früher unten war, schwimmt heute breit und repräsentativ in der von Moskau aus dirigierten, politischen Strömung des Landes.

Die meisten Budapester müssen sich mit den Rationen ihrer Lebensmittelkarten begnügen, die zwar sehr billig, aber auch nur sehr gering sind. Wer darüber hinaus etwas erwerben will, muß aus seinen alten Beständen Stücke verkaufen oder beleihen lassen. Etwas zu verkaufen, ist jedoch wegen der Geldknappheit sehr schwierig. Also trägt man seine Habe ins Pfandhaus. Jeder dritte Budapester ist Kunde der städtischen Pfandhäuser.

Die Stadt ist betriebsam, weil sie dazu gezwungen wird. Ungarns „freie" Wahlen vom 15. Mai 1949 brachten die von Moskau befohlene politische Gleichschaltung. Die „Volksfront" erhielt 95,6 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die erste Amtshandlung der neuen Volksfrontregierung war die Verkündung eines Dreijahresplanes. Er verlangt einen totalen Arbeitseinsatz, um das festgesetzte Leistungssoll erzwingen zu können. Jeder arbeitsfähige Budapester ist zu irgendeiner Tätigkeit herangezogen. Ausgenommen sind die älteren Jahrgänge der sog. reaktionären Kreise, die sich aus der Intelligenz — das sind Rechtsanwälte, Ärzte, Hochschullehrer und Künstler, die sich zu alt fühlten, um sich koordinieren zu lassen. Für den neuen Staat sind sie die verhaßte Bourgeoisie. Er entledigt sich ihrer dadurch, daß er ihnen die



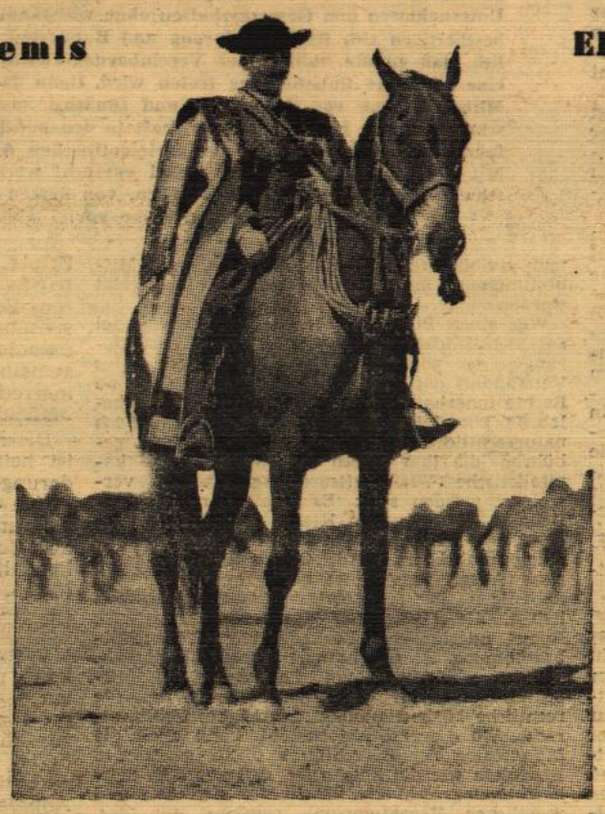
Bauernfrau mit Kindern in Nationaltracht

Unterstützung versagt. In der Inflation haben sie ihr Vermögen verloren und müssen sich heute mit dem Verkauf ihrer letzten Habe dürftig über Wasser halten. Sie sind die traurigste Seite des Kapitels über das schweigende Budapest. Auf allen belebten Straßen der Stadt stößt man auf diese heruntergekommenen Erscheinungen. Sie bieten die unmöglichsten Sachen feil und sind mitleiderregend in dem hilflosen Versuch, auch heute noch ein Restchen des aristokratischen Nimbus zu bewahren, der sie in besseren Zeiten umgab.

Niemandem wird ein eigenständiges Leben gestattet, niemandem erlaubt, aus der Reihe zu tanzen. Auch die 250 000 Zigeuner Ungarns zwingt man zu produktiver Tätigkeit, in Fabriken oder in der Landwirtschaft. Sie sind gewerkschaftlich organisiert und werden umgeschult. Zigeunerkapellen sind aus den Budapester Lokalen fast verschwunden. Zigeunermusik ist „das feudale Vergnügen der entschwundenen, sporenklirrenden Herrenzeit", schrieb das Hauptorgan der ungarischen Kommunisten zu dieser Frage.

Ähnlich geht es den 120 000 ungarischen Juden. Die meisten von ihnen möchten in die neue Heimat Israel auswandern. Aber die Volksfrontregierung hat die jüdische Auswanderung gesperrt. In der Begründung heißt es, die Juden seien Elemente, die zum Wiederaufbau der osteuropäischen Länder benötigt werden.

Keine Seite des ungarischen Lebens ist von dieser Gleichschaltung ausgenommen. In die ärgste Zwangsjacke preßt man offensichtlich die Kultur, in der das magyarische Element immer stärker in den Hintergrund gedrängt wird. Die Budapester Kinos werden mit russischen Tendenzfilmen überschwemmt. Ungarns Eigenproduktion an Filmen ist denkbar gering. Sie kann sich gegen die Flut der russischen Produktion nicht behaupten. Die Konzertprogramme werden vorwiegend von russischen Komponisten bestritten. An erster Stelle steht Schostakowitsch. Der Name Béla Bartok erscheint selten. Wahrscheinlich paßt seine, aus den tiefsten Quellen magyarischen Volkstums schöpfende Musik nicht so recht



in das Konzept dessen, was man in Moskau als Kultur bezeichnet.

Der Aufruhr der politischen Spannung zwischen Budapest und Belgrad wirft seine Wellen bis in das Budapester Stadtbild. Im Friedensvertrag von Paris vom 10. Februar 1947 war Ungarn eine Wehrmacht von 65 000 Mann zugestanden, Bulgarien ebenfalls 65 000 und Rumänien 120 000 Mann. Diese 250 000 Mann stehen heute längs der jugoslawischen Grenze und werden von sowjetischen Spezialkräften ausgebildet. Der Aufbau und die Ausbildung der ungarischen Wehrmacht und ihrer Sonderformationen liegt in russischen Händen. Russische Offiziere sind deshalb im Straßenbilde Budapests eine alltägliche Erscheinung. In den eleganten Cafés, in den Theatern, den Bädern, überall begegnet man ihren erdfarbenen Uniformen und den steifen Tellermützen.

Der Dreijahresplan

Man schätzt, daß etwa 200 000 Ungarn in den offiziellen und inoffiziellen militärischen und politischen Formationen verpflichtet sind. Das bedeutet einen erheblichen Ausfall an bestqualifizierten Arbeitskräften für ein Land mit 9 Millionen Einwohnern, das seine letzten Reserven mobilisieren muß, um den Dreijahresplan der Regierung zu erfüllen. Die Industrieproduktion, die 1948 noch 80 Prozent der Leistung von 1938 betrug, soll bis zum Ende dieses Jahres auf 130 Prozent des Standes von 1938 erhöht werden. Gegenwärtig liegt die Produktionsleistung der staatlichen Schwerindustrie bei 90 Prozent, die Kohlenproduktion bei 100 Prozent der Vorkriegserzeugung. Einen starken Aufschwung hat die Erdölförderung genommen. Vor dem Kriege war ihre Produktion völlig ohne Bedeutung.

Fischerbastei und Krönungskirche auf dem Schloßberg in Buda, wie sie einstmals aussahen. Die Krönungskirche stammt aus dem 13. Jahrhundert

Aber gleich nach dem Kriege wurden in der Matra und westlich des Plattensees neue Erdölvorkommen entdeckt. Dadurch konnte die Erdölproduktion bis auf 800 000 Tonnen im Jahre 1949 gesteigert werden. Das entspricht der gegenwärtigen Jahresförderung der Bundesrepublik. Ungarn ist damit vom Ölimporteur zum Ölexporteur geworden. Die ausgeführte Menge geht ausschließlich nach Rußland, dessen riesiger Ölbedarf kaum zu decken ist. Im übrigen ist Ungarn als ausgesprochenes Agrarland gezwungen, fast sämtliche industriellen Rohstoffe und Fertigwaren zu importieren. Diese Einfuhren müssen durch die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte bezahlt werden. Um das hierfür erforderliche Devisenaufkommen zu steigern, hat der oberste Wirtschaftsrat beschlossen, auf Getreideausfuhr gänzlich zu verzichten und statt dessen hochwertige tierische Erzeugnisse, Fleisch, Fett und Häute, auszuführen. Die Ausfuhr ungarischer Weine ist auf ein Nichts zusammengeschrumpft. Böse Zungen behaupten, die Ungarn ertränkten ihren ganzen Kummer und ihre Unzufriedenheit mit dem neuen politischen System im feurigen Tokayer.

Verängstigte Stadt

Neben dem lauten und dem verschwiegenen Budapest gibt es seit 1945 noch ein drittes. Es ist das verängstigte Budapest. Ungarn ist ein Polizeistaat — wie alle Satellitenstaaten Moskaus. Seine Hauptstadt steht unter stärkster Polizeikontrolle. 80 000 uniformierte Polizisten unterhält Ungarns Regierung. Allein 25 000 von ihnen sind auf das Stadtgebiet von Budapest verteilt. Daneben gibt es eine Sonderpolizei, eine kommunistische SS. Sie soll Ungarns Sicherheit und Disziplin verbessern. Hinter diesen offiziellen Formationen steht das Heer der inoffiziellen Agenten und Spitzel des MWD. Kein Außenstehender weiß, wie groß es ist. Aber jeder vermutet, daß sein Nächster dazugehört. Alle bespitzeln alle. Wie ein riesiger Schatten lastet das Mißtrauen auf der schönen Stadt an der Donau, die früher unbekümmert fröhlich war. Niemand ist vor Denunziationen sicher. Morgen schon kann man verhaftet sein. Der rote Polizeistaat redet in einer eigenen Sprache, die niemand versteht. Er hat eine Dialektik, in der es wimmelt von Kolchosen und Sowchosen, von Orgbüros und RSFSR, von Stadtkomitees, Gebietskomitees und Zentralkomitees, von Zentralräten und Zentralausschüssen. Es ist der Geheimkodex des totalitären Staates. Niemand findet mehr durch das Gestrüpp der

Elend hinter trügerischen Fassaden

vielen unbekannten Bezeichnungen und rätselhaften Abkürzungen hindurch. Aber alle haben das dumpfe Gefühl, daß man sich sehr schnell in den Maschen dieses geheimnisvollen Netzes verfangen kann.

Wir suchen alte Freunde aus früheren Zeiten auf, einen pensionierten Beamten der Justiz mit seiner Familie. Sie leben heute zurückgezogen hinter verschlossenen Türen. Mit schmerzlicher Bewegung begrüßen sie uns. Wir bemerken, daß die Jahre der inneren Emigration sie zermürbt haben. Sie sind voller Zurückhaltung im Gespräch, voller Zweifel am Sinn des Daseins. Nach einigem Zögern begleiten sie uns durch die Stadt. Aber sie tun es widerstrebend. Es könnte für sie schlecht ausgehen, wenn sie von gehässigen Bekannten mit ihrem Besuch aus dem verschrienen Westen gesehen werden.

Wir kommen über die Markosstraße, genannt nach dem General Markos, dem Anführer der griechischen Partisanen. Verstohlen deutet unser Begleiter auf das altmodische Gerichtsgebäude, in dessen grüngestrichenem Gerichtssaal im vorigen Jahre Kardinal Mindczenty verurteilt wurde. An den Wänden des Saales hängen Gemälde, die irgendwelche Hinrichtungsszenen darstellen,



Straße im westungarischen Ödenburg

Enthauptungen mit dem Schwert und Verbrennungen auf dem Scheiterhaufen. Die schauerlichen Darstellungen sind durch den Kontrast der grellen Farben ins Unerträgliche gesteigert. Beklommen sehen wir zu den Fenstern des Gebäudes hinauf.

Haus des Grauens

Wir lassen uns im Gewühl der eiligen Großstadtmenschen weitertreiben. Straßenbahnen klingeln. Die Pneus der Autos surren auf dem Asphalt. Zerlumpte Bettler halten uns ihre Mützen hin. Wir sind auf der Andrassy utca und kommen an einem grauen, unauffälligen Gebäude vorbei. Es hat die Hausnummer 61. „MWD" flüstert uns unser Budapester Freund zu. Immer wieder erschüttert es, daß die Menschheit bis heute nicht den geringsten Schritt aufwärts getan zu haben scheint, trotz allen Wissens um die Würde und die Freiheit des Menschen. Heute genügt es in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang, mit einem Menschen aus der westlichen Hemisphäre Umgang zu haben, um des Hochverrats verdächtig und angeklagt zu werden.

Wir stehen am Ufer der Donau. Drüben in Buda steht die traurige Silhouette der in den letzten Kriegswochen zertrümmerten Burg gegen den Abendhimmel. Es beginnt zu dunkeln. Die Bogenlampen längs den Uferpromenaden und auf den spiegelblanken Boulevards flammen auf. Und die bunten Lichtreklamen beginnen ihr nervöses und unruhiges Spiel. Vom dunklen Strom kommt die Sirene eines Schleppers herüber. Verloren klingt ihr Ruf durch den Abend. Wir denken schon an die Heimreise. Es ist die letzte Stunde, in der wir mit unserem Budapester Freunde zusammen sind. Er sieht uns an. Seltsam vertraut ist uns dieser Blick. Er ist der gleiche, wie ihn die Juden in Deutschland hatten, als sie mit dem Davidstern herumlaufen mußten, als sie die Läden nur zu bestimmten Zeiten betreten durften und ihnen die Benutzung der Straßenbahn verboten war. Es ist der gedemütigt-ängstliche Blick der Parias, der Aussätzigen, die von ihren Mitmenschen gemieden werden. Wir wissen, daß er uns beneidet, weil wir in eine Welt zurückfahren können, in der das Leben frei ist von Furcht und die Luft so leicht, daß man in ihr atmen kann, eine Welt, in der man nicht erschrekken muß, wenn die Türschelle geht. Dann trennen wir uns. Langsam versinkt seine Gestalt im wehenden Dunst. Über dem Gellertberge glimmt schon der erste Abendstern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer

Für die deutsche Arbeitnehmerschaft geht es im Grunde um die Verwirklichung einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Unter dem Stichwort „Wirtschaftsdemokratie" kämpfen die Arbeitnehmer darum, daß ihre Gleichberechtigung als „Wirtschaftsbürger" anerkannt wird. Das Ziel, den Arbeiter auch in wirtschaftlicher Hinsicht zum Bürger zu machen, verlangt die Entproletarisierung des Proletariats: der Lohnarbeiter soll an der Gestaltung der Wirtschaft beteiligt werden und er soll sich durch die Erwerbung von Sondereigentum seine Existenz dauerhaft sichern können.

So wie das vergangene Jahrhundert auf dem politischen Feld die Gleichberechtigung gebracht hat (wer denkt heute noch an das preußische Dreiklassenwahlrecht!), so wird es Aufgabe dieser Jahrzehnte sein Schritt für Schritt eine neue soziale Ordnung im wirtschaftlichen Bereich aufzubauen, welche die sozialen Spannungen mindert. Dieser Weg steht in scharfem Gegensatz zur sowjetischen Methode, der sogenannten „Herrschaft des Proletariats", wo in Wahrheit der Arbeiter an die Staatsmacht versklavt ist Die Gewerkschaftsbewegung, in die Entscheidung zwischen den westlichen und östlichen Weg gestellt, hat ihre Einstellung bereits geändert und hat an die Stelle der grundsätzlichen — klassenkämpferischen — Feindschaft gegenüber Staat und Wirtschaft das Bestreben gesetzt, Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln.

Ein Teilausschnitt der zu erstrebenden neuen sozialen Ordnung und ein erster Schritt zu ihrer Verwirklichung soll das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer sein. Der Lohnarbeiter, der sich meist zeitlebens keine eigene wirtschaftliche Existenz schaffen kann, will nicht mehr ausschließliches Objekt wirtschaftspolitischer Überlegungen sein, sondern er will selber mitgestalten. Dieses Bemühen ist zu vergleichen mit den Bestrebungen der handwerklichen Zünfte im Mittelalter, zusammen mit den alteingesessenen Patrizierfamilien die Geschicke der Stadt zu lenken. Die Handwerker als Bürger der Städte wollten nicht nur regiert werden, sie wollten auch selbst mitregieren. So muß soziologisch auch die Forderung nach Mitbestimmung in der heutigen Zeit gewertet werden.

Wer einen Blick hat für den Strukturwandel der menschlichen Gesellschaft und die Veränderungen der politischen Geschichte, wird volles Verständnis dafür haben, daß der Mensch seine Rechte innerhalb des Wirtschafts- und Betriebslebens zurückverlangt. Rechte, die ihm nach naturrechtlicher Auslegung von Anfang an gebühren, die ihm jedoch seither durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung vielfach verweigert worden sind. Es steht hier nicht zur Debatte, daß in vielen Klein- und Mittelbetrieben heute schon eine tatsächliche Mitbestimmung praktiziert wird. Oft wird hier keine neue Arbeit in Angriff genommen, ohne daß diejenigen ihr gewichtiges Wort gesprochen haben, die etwas von der Sache verstehen. Denn unerläßliche Vorbedingung jeder Mitbestimmung ist die nötige Sachverständigkeit.

Aber wie gesagt: um die tatsächliche Mitbestimmung geht es nicht. sondern um die rechtliche Mitbestimmung. das Mitbestimmungsrecht. Wo dieses Recht besteht, kann ohne die Mitwirkung der Berechtigten nichts geschehen. Bedenken wir die Folgerung, daß aus dem Mitbestimmungsrecht die Pflicht der sittlichen und rechtlichen Verantwortung erwächst für das, was ich mitbestimme dann läßt sich leicht ermessen, welche schwerwiegenden Auswirkungen aus einem gesetzlich festgelegten Mitbestimmungsrecht für jeden Beteiligten erwachsen.

Die wichtige Frage des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer ist in den Brennpunkt der öffentlichen Diskussion gerückt. Nachdem die Hattenheimer Gespräche zwischen Unternehmern und Gewerkschaften ohne vollständige Einigung abgebrochen worden sind, beschäftigen sich Bundesregierung und Bundestag mit diesem Problem. Es ist bedauerlich, daß an die Stelle einer Vereinbarung zwischen den beiden Sozialpartnern nunmehr eine staatliche Entscheidung treten wird. Denn damit ist die rechtliche Verankerung der Mitbestimmung von der echten und zunächst zuständigen Ebene der Wirtschaftsgesellschaft und der Leistungsgemeinschaft in den politischen Raum verlagert worden, wo erfahrungsgemäß die Gefahr der parteipolitischen Agitation und der Schlagworte droht. — Mit der folgenden Darstellung soll versucht werden, eine sachliche Einführung in den schwierigen Fragenkomplex zu geben, von dessen Lösung für die soziale Befriedung im deutschen Volke soviel abhängt.

Ein vielschichtiger Begriff

Wen sollte es also wundern, wenn Meinungsverschiedenheiten entstehen über Umfang und Verwirklichung dieses Mitbestimmungsrechts! Zumal da über das Wort selbst soviele Meinungen und Auslegungen im Umlauf sind, daß es notwendig ist, zunächst einmal den vielgebrauchten Begriff klar zu gliedern. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Anwendungsort (Betrieb oder Gesamtwirtschaft), dem Anwendungsbereich (sozial, personal, wirtschaftlich) und der Anwendungsform (in der Stufenleiter Mitsprache, Mitwirkung, Mitbestimmung).

Wenn von Mitbestimmungsrecht in der Wirtschaft die Rede ist, dann wird vorausgesetzt, daß das Kapital auf Grund seines Eigentumsrechtes an den Produktionsmitteln die Wirtschaft seither beherrscht hat. Gefordert wird jetzt die Mitbestimmung der Arbeit, d. h. der großen Zahl von gegen Lohn arbeitenden Menschen. Nur in gemeinsamem Wirtschaftsvollzug können Kapital und Arbeit produzieren, eines kann nicht leben ohne das andere. Die Arbeitnehmerschaft erachtet es als unbillig, daß das Kapital allein bestimmen soll, zumal die Gefahr droht, der „Kapitalist" könne aus eigennützigem Profitstreben für die Arbeiter schädliche Maßnahmen treffen. Um diesen möglichen Mißständen zu begegnen, verlangen die Arbeiter nunmehr das Recht, sowohl im eigenen Betrieb als auch auf der überbetrieblichen Ebene mit zu entscheiden.

Die überbetriebliche Ebene

Die Wirtschafts- und Sozialpolitik, deren Aufgabe es ist, die Gesetze und die allgemeine Richtung der Wirtschaft (freie Wirtschaft oder Zwangswirtschaft) zu bestimmen, ist die überbetriebliche Ebene. In der demokratischen Bundesrepublik trifft diese höchste Entscheidungen das Parlament, bei dessen Wahl die Stimme des Arbeiters genauso viel zählt wie die des Unternehmers. Obwohl also die Arbeit in diesem überbetrieblichen Raum vollständig gleichberechtigt ist, kommt sie naturgemäß nicht nahe genug an die Dinge heran. Deshalb haben die Gewerkschaften die Bildung eines Bundeswirtschaftsrates, von Landeswirtschaftsräten und von Kammern vorgeschlagen, von denen noch die Rede sein wird. Diesen Vorschlägen haben die Unternehmer in Hattenheim im wesentlichen zugestimmt.

In den Betrieben

Während die soziale Auseinandersetzung auf überbetrieblicher Ebene in der Regel den Gewerkschaftsfunktionären vorbehalten ist, vollzieht sich das Schicksal des Arbeiters innerhalb seines Betriebes. Hier erwartet er Daseins-Sicherung für sich und seine Familie. Hier begegnet er dem Unternehmer. Ein beschränktes Mitbestimmungsrecht besteht bereits in den Betrieben auf Grund des Kontrollratsgesetzes Nr. 22 vom 10. 4. 1946 und des soeben voll in Kraft getretenen württembergisch-badischen Betriebsräte-Gesetzes (Nr. 726) vom 13. 8. 1948, Ausfluß des Artikels 22 der Verfassung von Württemberg-Baden. Über die neuen Gewerkschaftsvorschläge, denen die Unternehmer in Hattenheim ihre Zustimmung nicht gegeben haben, muß später noch gesprochen werden.

Anwendungsformen

Die Mitbestimmung im vollen Sinn ist die oberste von drei Stufen, in denen die Beteiligung der Arbeitnehmer am Betriebsgeschehen verwirklicht werden kann.

Die Mitsprache als unterste Stufe ermöglicht der Belegschaft, ihre Wünsche und Anregungen vorzutragen. Der Unternehmer hört sie an, ohne daß er sich unbedingt danach richten muß. Umgekehrt soll die Belegschaft über die Lage des Betriebs informiert werden, was bis zum Einblick in die Geschäftsbücher, Personalakten und Lohnlisten gehen kann.

Die Mitwirkung überträgt bestimmte Aufgaben an die Belegschaft. Unfallverhütung, Wohlfahrtseinrichtungen sind entweder auf freiwilliger Basis oder durch Betriebsvereinbarungen bereits vielfach dieser Mitwirkung sicher.

Die Mitbestimmung schließlich im Vollsinne des Wortes besagt, daß die Belegschaft in jenen Bereichen, auf die sich diese Mitbestimmung erstreckt, entscheidenden Einfluß hat. Betriebsleitung und Belegschaft können nur gemeinsam eine Entscheidung fällen.

Auf allen drei Stufen ist zu unterscheiden zwischen der tatsächlichen Verwirklichung in der Praxis und der rechtlichen Verpflichtung, die durch Gesetz oder Vereinbarung festgelegt sein muß.

Anwendungsbereiche

Die Mitbestimmung kann in drei Bereichen verwirklicht werden: Im sozialen Bereich sind viele Angelegenheiten durch Gesetz, Tarifvertrag, oder Betriebsvereinbarung schon der Mitwirkung der Arbeitnehmer sicher. Oft ist de Belegschaft sogar die Alleinbestimmung in bestimmten Fragen überlassen. Hier gibt es kaum Einwendungen von Unternehmerseite.

Im personalen Bereich (Einstellungen, Entlassungen, Beförderungen, Besetzung und Entlohnung leitender Stellungen) sind die Unternehmer zu einer Mitwirkung der Arbeiter bereit, wobei allerdings noch nicht festgelegt ist, ob hier volle Gleichberechtigung der beiden Sozialpartner oder nur eine Mitbestimmung minderen Rechts bestehen soll. Die Unternehmen legen z. B. Wert darauf, bei der Besetzung und Entlohnung höherer Leistungsstellen freie Hand zu haben.

Mit dem wirtschaftlichen Bereich ist alles gemeint, was den wirtschaftlichen Erfolg oder Mißerfolg des Unternehmens betrifft: Produktionsprogramm, Arbeitsverfahren, Betriebsgründung, — Erweiterung, Umstellung, Stillegung, Betriebsablauf in kaufmännischer und technischer Hinsicht. Nicht gemeint ist die Abschaffung des Unternehmerrechts für normale Entscheidung über die laufende Geschäftsführung.

Dieses wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht ist heiß umstritten. Allen Gewerkschaftsforderungen stellen die Unternehmer etwa folgende Grundsätze gegenüber: die erfolgreiche Führung eines Schiffes hängt vom Kapitän ab. Wenn ein Kranker von zwei Ärzten behandelt wird, die verschiedene Auffassungen haben, muß man an dem Aufkommen des Patienten zweifeln. Der Eigentümer der Produktionsmittel muß deshalb der Herr seiner eigenen Entschlüsse bleiben. Ein anderer kann nicht gegen meinen Willen einkaufen, wobei ich verpflichtet sein soll, den Kaufpreis zu bezahlen. Wer mit seinem Vermögen für die Erfüllung aller Verpflichtungen haftet, kann nicht von anderer Seite zu geschäftlichen Maßnahmen gezwungen werden. Anpassung, Wechsel, Verbesserung, entsprechen dem Wesen der Produktion. Für die Leitung eines Unternehmens sind ausgedehnte Kenntnisse und Erfahrungen notwendig.

Mit solchen und vielen anderen Gründen haben die Unternehmer in Hattenheim ein deutliches Nein gesagt, ohne den gewerkschaftlichen Anspruch auf eine gewisse Kontrolle der Unternehmerfunktion, etwa ein Vetorecht der Belegschaftsvertretung in bestimmten Fragen, rundweg abzulehnen.

An einer Stelle jedoch haben die Unternehmer klar und deutlich jegliche Beeinflussung abgelehnt, und an dieser Stelle sind auch die Hattenheimer Gespräche gescheitert: Außenstehende sollen nicht in den Betrieb hineinreden dürfen. Da diese Außenstehenden betriebsfremde Gewerkschaftsfunktionäre wären, befürchtet man, daß die Gewerkschaftsspitze zu einer noch nie dagewesenen Macht komme, daß ein „Kartell der Arbeit" entstünde, das bald diktatorisch die ganze Wirtschaft beherrschen könnte. Die Unternehmer weisen darauf hin, daß diese unerfüllbaren Forderungen nur vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) gestellt worden sind, der mit seinen fünf Millionen Mitgliedern etwa 35 Prozent aller Arbeitnehmer, also nur eine Minderheit vertritt. Man zitiert auch Punkt II der wirtschaftspolitischen Grundsätze des DGB, der dieses Mitbestimmungsrecht nur für die organisierte Arbeitnehmerschaft verlangt. An der Maßlosigkeit dieser Gewerkschaftsforderungen habe jegliche Einigung in Hattenheim scheitern müssen, stellten die Unternehmer fest.

Auf einen Punkt ist noch hinzuweisen, abgesehen von der ungelösten Frage, ob und wie die Arbeitnehmer bei voller Mitbestimmung die rechtliche Verantwortung und finanzielle Haftung für Fehlentscheidungen tragen können. Es ist unmöglich, durch ein Gesetz das Mitbestimmungsrecht für alle Betriebe in gleicher Weise festzulegen. Dazu sind die Rechtsformen und die Betriebsverfassungen zu verschieden. Ein Produktionsbetrieb, ein Handelsbetrieb, eine Familienfirma, riesige Kapitalgesellschaften oder öffentliche Betriebe haben alle ihre besonderen Bedingungen. Was der Staat also gesetzlich festlegen kann, ist nur ein Rahmen, in dem Betriebsvereinbarungen zustande kommen und rechtlich verankert werden können.

Verständigung und Gegnerschaft in Hattenheim

Bei den Gesprächen zwischen den Spitzen der Gewerkschaft und der Unternehmer in Hattenheim wurde Einigung erzielt über den Bundeswirtschaftsrat, dessen 100 oder 150 Mitglieder von den Spitzenorganisationen der beiden Sozialpartner je zur Hälfte ernannt werden sollen. Dieser Bundeswirtschaftsrat soll die Bundesorgane in allen wirtschaftlichen, sozialpolitischen, steuerlichen und finanzpolitischen Fragen beraten, besonders durch Begutachtung von Gesetzesvorlagen. Er soll außerdem aus eigener Initiative Vorschläge unterbreiten und ein Recht auf formelle Anhörung bei der Bundesexekutive haben. Die Kosten sollen aus dem Bundeshaushalt bestritten werden.

In den einzelnen Ländern sollen Landeswirtschaftsräte mit höchstens 60 Mitgliedern gebildet werden, deren Aufgaben denen des Bundeswirtschaftsrats entsprechen.

Auf mittlerer Ebene sollen an die Stelle der bisherigen Industrie- und Handelskammern als Selbstverwaltungsorgane der Wirtschaft sogenannte „Wirtschaftskammern" treten. Die Parität soll auch hier gewahrt bleiben. Nach den gleichen Gesichtspunkten sollen Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern errichtet werden

Zugestanden wurde von den Arbeitgebern auf dieser überbetrieblichen Ebene die Errichtung des Bundeswirtschaftsrats und der Landeswirtschaftsräte. Abgelehnt wurde der Vorschlag, die Wirtschaftskammern zur Hälfte mit Gewerkschaftlern zu besetzen.

Bei der innerbetrieblichen Mitbestimmung unterscheidet man zwischen Unternehmungen mit Aufsichtsorganen (alle Kapital- oder persönliche Gesellschaften) und Unternehmen ohne Aufsichtsorgane. Bei den ersten soll, soweit sie mehr als 300 Belegschaftsmitglieder beschäftigen, der Aufsichtsrat in Zukunft zur Hälfte aus Nichtaktionären bestehen, die durch die Gesellschaftsversammlung auf Vorschlag der Spitzenorgane der Gewerkschaften und des Betriebsrats berufen werden Diese Forderung haben die Unternehmer abgelehnt mit der Begründung, die Besetzung der Aufsichtsräte mit Funktionären und Vertrauensmännern des DGB schaffe eine ungesunde Machtzusammenballung. Die Unternehmer schlügen entsprechend den drei Faktoren im Betrieb — Verwaltung (Management), Kapital und Arbeit — die Besetzung des Aufsichtsrats zu einem Drittel mit mindestens 30 Jahre alten und mindestens 10 Jahre dem Betrieb angehörenden, vom Betriebsrat zu benennenden Arbeitnehmern vor. Diesen Vorschlag lehnte die Gewerkschaft ab.

Ein Wirtschaftsausschuß soll in Mittel- und Kleinbetrieben, soweit mehr als 20 an Belegschaft vorhanden sind, das Mitbestimmungsrecht durchführen. Die Hälfte der Ausschußmitglieder (mindestens 4, höchstens 8) soll vom Betriebsrat im Zusammenwirken mit der Gewerkschaft aus den betriebsangehörigen Sachverständigen benannt werden. Der Ausschuß soll monatlich wenigstens einmal zusammentreten und alle wirtschaftlichen Fragen behandeln. Die Arbeitgeber haben zugestanden, Betriebsbilanz, Gewinn- und Verlustrechnung in größeren Betrieben vorzulegen wie auch überall grundsätzliche Fragen des Produktionsprogramms und der Arbeitsplanung mit der Belegschaftsvertretung zu besprechen. Diese Zugeständnisse wurden vom DGB als nicht ausreichend abgelehnt.

Nunmehr wird es Aufgabe der gesetzgebenden staatlichen Körperschaften sein, eine Form des Mitbestimmungsrechtes in Kraft zu setzen, die von beiden Sozialpartnern anerkannt wird und geeignet ist, dem Arbeiter im Betrieb jenen Platz zu geben, der ihm gebührt, ohne daß die Leistungsfähigkeit des Unternehmens gefährdet wird.

Hans A. Bausch

Was die Kirchen dazu sagen

Die Stellungnahme der christlichen Kirchen gehört zum Klarsten, was über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer gesagt und geschrieben worden ist. Der Einfluß der kirchlichen Vorschläge kann in dem hin und her wogenden Gespräch als ruhiger Pol nicht unterschätzt werden. Während die evangelische Kirche vor allem auf ihren Akademien in Bad Boll und Hermannsburg in der Begegnung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer außerordentlich Ersprießliches geleistet hat, kann sich die katholische Kirche jederzeit auf ihre wissenschaftlich hochentwickelte Soziallehre berufen, die zuletzt in den Sozialenzykliken der Päpste ihren Niederschlag gefunden hat. Die Stimmen aus dem kirchlichen Raum sind deswegen so wichtig, weil hier im unerbittlichen Streben nach Wahrheit die naturrechtlichen Grundlagen einer in christlichem Licht gottgewollten Gesellschaftsordnung sichtbar werden, welche die umstrittene Frage vom Grundsätzlichen her zu beurteilen vermögen, ohne im taktischen Spiel der Kräfte Konzessionen nach der einen oder anderen Seite machen zu müssen.

Denn der Kirche geht es nicht um die Schaffung oder Bewahrung von Machtpositionen, sondern um „Recht und Gerechtigkeit in der Mitbestimmung", welchen Titel Pfarrer Eberhard Müller seinem „Evangelischen Ratschlag" gegeben hat, den die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart im Auftrag der evangelischen Akademie herausgegeben hat, übrigens als Band 36/37 ihrer wohlbekannten Reihe „Der Deutschenspiegel" (82 Seiten). Der Leiter der Akademie in Bad Boll untersucht, welche theologischen Grundlagen nach biblischem Verständnis die Forderungen der Arbeitnehmerschaft haben und setzt sich für einen Ausgleich durch Zusammenarbeit der beiden Sozialpartner ein. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn nur von einer Seite Zugeständnisse erwartet werden, wenn rücksichtsloses Gewinnstreben oder klassenkämpferische Verhärtung das gegenseitige Vertrauen der Zusammenwirkenden zerstören. Müller stellt die Argumente für und wider das Mitbestimmungsrecht sachlich einander gegenüber und berücksichtigt dabei stark neben der wirtschaftlichen auch die menschliche Seite der „sozialen Frage". Er verkündet klare Grundsätze für die Gesetzgebung und grenzt die Rechte des Eigentums ab gegenüber der grundsätzlich berechtigten Forderung auf Verteilung des Produktionsertrages. Diese flüssig und nüchtern geschriebene Schrift ist eine treffliche Einführung in die Problematik der Mitbestimmung.

*

Ganz anders geht der bekannte Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Oswald von Nell-Breuning S. J. in seinem Heft „Mitbestimmung" (Alois Girnth Verlag, Landshut) vor. Auf 86 kleinen Oktavseiten stellt und beantwortet er 32 Fragen. Dieser „Katechismus des Mitbestimmungsrechtes". der sich in einer Stunde durchstudieren läßt, öffnet die Augen für den vielschichtigen Fragenkomplex, klärt und ordnet. In meisterhaftem Aufbau bietet Nell-Breuning seine Thesen in knappen, eindeutigen, wissenschaftlich unangreifbaren Formulierungen dar, in einer Sprache, die auch der letzte Arbeiter verstehen wird. Diese äußerlich bescheidene Schrift, der man weiteste Verbreitung wünscht. ist eine echte Tat zur Lösung der sozialen Spannung. Die klare Gliederung, die auch drucktechnisch befriedigt, hat den Vorteil, daß jederzeit Einzelfragen nachgeschlagen werden können. Die fundierten Ansichten der katholischen Soziallehre zur Mitbestimmung konnten nicht besser zusammengefaßt werden.

Nell-Breuning klärt auch die Kontroverse, welche die Entschließung des Bochumer Katholikentags hervorgebracht hat, und stellt fest: „Mitbestimmung und Mitbestimmungsrecht sind keine Einrichungen des natürlichen Rechts wie Familie, Staat oder Eigentum; wohl aber können Mitbestimmung und Mitbestimmungsrecht unter bestimmten Umständen mit Rücksicht auf das Gemeinwohl erfordert sein; ist dem so, dann sind sie naturrechtlich geboten. Wir sind der Überzeugung, daß dem heute in unserem Lande so ist."

*

Als einen „Versuch, die christliche Gesellschaftslehre über (die Enzyklika) „Quadragesimo anno" hinaus weiterzuentwickeln", den er „zur Debatte" stelle, bezeichnet der Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Frings die von ihm schon vor einem Jahr herausgegebene Schrift „Verantwortung und Mitverantwortung in der Wirtschaft" (Verlag J. B. Bachem, Köln 1949). Es handelt sich um die Gemeinschaftsarbeit eines Kreises von Männern des Unternehmertums, der Arbeiterbewegung, der Sozial- und Wirtschaftsverwaltungen, der Wissenschaft und Presse, bekannt unter dem Namen „Kölner Kardinalskreis". Sie ist von P. Eb. Welty O. P. (Walberberg) redigiert und entwickelt in dreizehn Grundsätzen die Auffassung der katholischen Gesellschaftslehre über Mitwirkung und Mitbestimmung. Zur Begründung sind zwei Erörterungen vorausgeschickt, die sich mit der Natur des „Sozialen" im allgemeinen und mit der Struktur des „Betriebs" im besonderen befassen. Diese Schrift anerkennt das Mitbestimmungsrecht als „angemessenes und verpflichtendes Ziel", das nicht als ungebührliche Anmaßung verpönt werden darf. P. Welty hat diese Formulierung in Verteidigung der Bochumer Entschließung kürzlich sogar erweitert: Nicht nur Angemessenheit, sondern „natürliches Recht in gottgewollter Ordnung" (Die neue Ordnung Januar 1950).

*

Schließlich darf in diesem Zusamenhang ein Buch nicht übersehen werden, das als lexikographische Darstellung sämtlicher päpstlicher Verlautbarungen unter dem Titel „Katholische Soziallehre — Lexikon päpstlicher Weisungen" erschienen ist (Roma-Verlag Eichstädt). Was die sechs Päpste der letzten 100 Jahre in insgesamt 77 Verlautbarungen, angefangen von 1846 bis zur Rundfunkansprache Pius XII. an den deutschen Katholikentag in Mainz 1948 zur sozialen Frage Wesentliches geäußert haben, wird auf 330 Seiten, in 75 Artikel und 527 Stichworte aufgeteilt, in flüssiger deutscher Übersetzung wiedergegeben. Mit diesem Werk ist eine Lücke geschlossen worden. Nun kann jeder Interessierte schnell die Meinung der Päpste nachschlagen, wenn eine Frage des sozialen Lebens zur Diskussion gestellt ist. hab

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg